Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 228. Elbing, Mittwoch, den 29. September 1897. 49. Jahrgang.

An unsere

Postabonnenten

richten wir die höfliche Bitte, das Abonnement auf die „Altpreussische Zeitung" pro 4. Quartal 1897 sofort zu erneuern, da sonst eine Unterbrechung in der Zustellung eintritt und die Post bei verspäteter Bestellung eine Extragebühr von 10 Pfg. erhebt. Bestellungen werden von allen Postanstalten und jedem Landbriefträger entgegengenommen.

Eine amtliche Erklärung zu den Eisenbahnunfällen.

Die zahlreichen Eisenbahnunfälle und die lebhafte öffentliche Erörterung ihrer Ursachen haben die Eisenbahnverwaltung veranlaßt, zur Beruhigung des Publikums eine längere Darlegung im „Reichsanzeiger" zu veröffentlichen, die den Zweck hat, darzuthun, daß die Eisenbahnverwaltung ernstlich bestrebt ist, wie es am Schlusse der Auslassung heißt, allen Fortschritten der Technik zu folgen, Mißstände zu beseitigen und unter schonender Verwendung der Beamten wie zweckmäßiger Einrichtung des Dienstes den Bedürfnissen des Verkehrs gerecht zu werden. Es wird zunächst bestätigt, daß nach dem Abschluß der gerichtlichen Untersuchung über die einzelnen Unfälle eine ausführliche Denkschrift erscheinen wird. Die Verwaltung werde auch nicht zögern, alsbald überall da, wo dies nöthig und ausführbar ist, die bessernde Hand anzulegen und diejenigen Maßregeln durchzuführen, die nach pflichtmäßiger Ueberzeugung zur Erhöhung der Betriebssicherheit noch zu treffen sein möchten. Es erscheint der Eisenbahnverwaltung aber angezeigt, schon jetzt einige thatsächliche Aufklärungen zu geben zur Widerlegung von Vorwürfen, die in der Presse aus Anlaß der Eisenbahnunfälle erhoben worden sind. Aus der folgenden ausführlichen Darlegung, in welcher die Eisenbahnverwaltung nach Möglichkeit in Schutz genommen und die von ihr bisher getroffenen Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit des Eisenbahnverkehrs erwähnt werden, ist von besonderem Interesse die Mittheilung, daß eine Kommission eingesetzt worden ist, welche die Zahl, Inanspruchnahme und Beaufsichtigung des Personals auf einer großen Anzahl von Stationen, namentlich an schwierigen Verkehrspunkten, eingehend prüfen wird. Ihrer Aufgabe gemäß wird an Ort und Stelle von ihr festgestellt werden, ob die Zahl der Beamten auch den etwa vorübergehend oder regelmäßig eintretenden besonderen Schwierigkeiten Rechnung trägt und der Wirkungskreis eines Einzelnen nicht zu groß ist, ob und in welchem Umfange regelmäßige Dienstleistungen durch Hilfsbeamte geleistet werden müssen und ob solche Hilfsbeamte die vorgeschriebene praktische Ausbildung in vollem Umfange genossen haben, ob die Dienstdauer den besonderen Verhältnissen angepaßt ist — z. B. auf Stellwerken mit starkem oder schwachem Verkehr —, auf Stationen mit dichter Zugfolge oder mit wenigen Zügen, an den Telegraphenapparaten mit ununterbrochenem oder unterbrochenem Dienste, an den Zügen mit starker oder geringer Inanspruchnahme des Personals, in welchem Umfange durch Unregelmäßigkeiten im Betriebe eine Erhöhung der planmäßigen Dienstdauer thatsächlich eingetreten ist, namentlich bei Lokomotiv und Zugpersonalen, ob die Aufenthalts- und Uebernachtungsräume in geeigneter Zahl vorhanden sind, nach ihrer Lage die nöthige Ruhe und Erholung thatsächlich gewähren und ob sie den Anforderungen in gesundheitlicher Hinsicht entsprechen, ob endlich die Beaufsichtigung des Dienstes und des Personals von den leitenden und aufsichtführenden Stellen mit der nöthigen Gründlichkeit ausgeübt wird, ob namentlich die Bezirke der zur Aufsichtsführung berufenen Inspektionen so bemessen sind, daß die Vorstände zu einer ständigen scharfen Aufsicht über den Betrieb dauernd im Stande sind. Wo die Untersuchung eine Ueberbürdung von Bediensteten oder sonstigen Mangel hinsichtlich der Verwendung des Personals ergeben sollte, würde für Abhilfe unverweilt gesorgt werden. Ebenso erfordere aber die Sorge für die Sicherheit des Betriebs und die schwere Verantwortung der leitenden Stellen eine schonungslose Strenge bei groben Verstößen des Personals gegen die gegebenen Vorschriften und Anordnungen.

Die übrigen Ausführungen, die sich auf die Beschaffenheit der Gleise, die Tragfähigkeit des Oberbaues, die Verbesserung der Sicherheitsanlagen und die Vermehrung der Betriebsmittel beziehen, bieten weniger Interesse, zumal sie zumeist Bekanntes enthalten. Durch diese Auslassungen des „Reichsanzeiger" wird aber nicht erklärt, weshalb in letzter Zeit die Eisenbahnunfälle sich in so erschrecklicher Weise gehäuft haben. Die Eisenbahnverwaltung wird jedenfalls die größten Anstrengungen zu machen haben, wenn das erschütterte Vertrauen zu der Betriebssicherheit auf den deutschen Bahnen wieder hergestellt werden soll.

Eine halbe Milliarde für Schiffsneubauten.

Ueber die zu erwartende Marinevorlage läßt sich die „Köln. Ztg." und zwar anscheinend offiziös wie folgt aus:

„Es ist beabsichtigt, die Flotte auf Grund des Planes des Admirals Stosch zeitgemäß zu rekonstruiren und dafür Sorge zu tragen, daß die Wiederherstellung der Flotte nach einem bestimmt berechneten Plane stetig bewirkt werden kann. Wir sind von der Bemannung und der Technik abhängig und können schon deshalb keine uferlosen Pläne verfolgen. Aber das, was gebaut wird, muß durchaus auf der Höhe der technischen und taktischen Anforderungen stehen, und Unterlassungen im Ersatzbau, wie sie in den letzten Jahren dagewesen sind, müssen in Zukunft vermieden werden. Erst seitdem der Bau der „Siegfriedklasse" beschlossen war, haben eingehende Versuche dargethan, daß diese an sich tüchtige Schiffsklasse dem Gesichtspunkt nicht entspricht, der bei unsern Mitteln in unserer Flotte entscheidend ist, nämlich die Einheitlichkeit im Schiffstyp. Dieser Typ bewegt sich bei uns um einen Gehalt von etwa 12000 Tonnen, für den der Nordostseekanal übrigens völlig ausreicht. Weiter im Tonnengehalt zu gehen, gestattet die Gestaltung unserer Küsten nicht. Wir können aber auch nur soviel zu bauen beabsichtigen, wie wir zu verdauen im Stande sind. Es hätte deshalb keinen Sinn, außerordentliche Forderungen auf einmal zu stellen. Personal und Material müssen vielmehr stetig ergänzt werden. Deshalb ist ein Einheitstyp im Rahmen obigen Tonnengehalts für alle Ersatzbauten der Panzerschiffe geplant. Der Plan selbst soll sich bis zum Jahre 1905 erstrecken und im Durchschnitt nicht wesentlich über die diesjährigen Forderungen hinausgehen. Aus marinetechnischen Gründen wird die Forderung im ersten Jahr 50 Millionen nicht übersteigen, in den folgenden Jahren sich in der Höhe von etwas mehr als 60 Millionen bewegen. Hierzu würde alsdann noch als dauernde Ausgaben für die Personalvermehrung etwa 1 Million treten. Daß der Minister Miquel, wie es im Sommer hieß, die finanziellen Anforderungen des Admirals Tirpitz herabgedrückt habe, ist eine Unwahrheit. Zwischen beiden Männern wurde vielmehr sehr schnell eine Verständigung erzielt, nachdem der Admiral Tirpitz auf Wunsch des Kaisers die Bedürfnisse der Flotte für die nächsten sieben Jahre planmäßig dargelegt hatte."

Aus dem Artikel der „Kölnischen Zeitung" ergiebt sich, daß man in 7 Jahren für Schiffsneubauten nicht weniger als 410 Millionen Mark fordern will, abgesehen von den 7 Millionen Mark für Personalvermehrung und den Mehrausgaben infolge von Etatsüberschreitungen, wie sie regelmäßig vorzukommen pflegen. Da nun außerdem die in den letzten Jahren des Septennats in Angriff genommenen Schiffsbauten natürlich nicht bis zum Schluß des Jahres vollendet sind, so wird unter Hinzurechnung der in die spätere Zeit reichenden Folgeraten die Gesammtsumme mit 500 Millionen Mark eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein.

Was verlangte dagegen Admiral Hollmann für Schiffsneubauten? Sein Plan erstreckte sich, abgesehen von dem damals vorliegenden Etat für 1897/98, auch bis 1905, aber er verlangte erste Raten nur bis 1901, für die späteren Jahre nur Folgeraten, die in die Zeit von 1901 bis 1905 fielen. Hierzu würden denn noch die 10410000 Mark zu rechnen sein, welche der Reichstag an den Schiffsneubauten pro 1897/98 abstrich. Daraus ergiebt sich also für die Zeit von 1898 an ein Gesammtbedarf Hollmanns von 276 Millionen, also 224 Millionen Mark weniger, als der Tirpitzsche Plan nach der „Köln. Ztg." verlangt. Selbstverständlich wird der gegenwärtige Reichstag, der sich schon auf die Hollmannschen Flottenpläne nicht einließ, für die Tirpitzschen Pläne erst recht nicht zu haben sein. Möglich ist, daß die Regierung es über die Marinepläne absichtlich zu einem Konflikt mit dem Reichstage kommen lassen will, um bei den Neuwahlen die Flottenerweiterung zur Wahlparole zu machen.

Zu dem Flottenartikel der „Köln. Ztg." schreibt auch die „Germania", daß das angekündigte Marineseptennat, wenn man sich die Sache genauer ansieht, nicht weniger, sondern mehr für die Kriegsflotte verlangt, als die Hollmannsche Denkschrift in Aussicht gestellt hat. Wenn die „Köln. Zeitung" daher jetzt den Admiral Hollmann mit seiner Marinedenkschrift als Sündenbock in die Wüste schicken wolle, so sei dies nichts anderes als politische Heuchelei und Sand in die Augen.

Die „Deutsche Tageszeitung" bezeichnet das jetzige Vorgehen als ungeschickt und unzweckmäßig. „Hielt man es für nöthig, die Pläne der Regierung in großen Umrissen kundzugeben, so hätte man das lieber offiziell und nicht unter der Hand thun sollen. Man hätte ferner etwas klarer sein und sich nicht auf ziemlich unsichere Andeutung beschränken müssen." Es sei sehr zu bezweifeln, ob der jetzige und der zukünftige Reichstag sich auf einen solchen Plan festnageln lassen werde. „Was die Höhe der Forderungen anlangt, so übertrifft eine jährliche Forderung von etwa 60 Millionen Mark für die Vermehrung der Flotte den Jahresdurchschnitt der Forderungen des letzten Jahrzehnts etwa um das Doppelte. Früher wurde ja mehr bewilligt und mußte bewilligt werden, weil es sich damals um die Schaffung einer Flotte handelte, nicht um die Vervollständigung. Die geforderte Jahressumme scheint um so höher, als an uns in dem nächsten Jahre Forderungen herantreten werden, die wir bewilligen müssen." Die „Deutsche Tageszeitung" legt der Regierung dringend an's Herz, nicht mit halboffiziösen Andeutungen, sondern mit klaren und festen Darlegungen in die Oeffentlichkeit zu treten und vor allem es möglichst zu vermeiden, die Flottenfrage zur Wahlparole zu machen.

Deutschland.

Berlin, 27. September.

— Der Kaiser hat am 25. d. M. nachstehendes Telegramm an den Fürsten von Bismarck gerichtet:

Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck,
Friedrichsruh.

Von Herzen wünsche Ich Euerer Durchlaucht Glück zum Stapellauf Meines Panzerkreuzers „Fürst Bismarck" und freue Mich, dadurch für alle Zeiten Euerer Durchlaucht Namen mit Meiner Flotte in engster Beziehung zu wissen. Sie wird um so stolzer sein, als es der erste große Panzerkreuzer ist, welcher bei uns gebaut ist. Ein Modell desselben wird Admiral Tirpitz Euerer Durchlaucht in Meinem Auftrage überreichen.

Wilhelm. I. R.

Hierauf hat Fürst Bismarck nachstehendes Telegramm an den Kaiser nach Rominten gerichtet:

Euere Majestät bitte ich allerunterthänigst, für die Auszeichnung, die mir durch die heutige Taufe des Kreuzers Euerer Majestät zu Theil geworden ist, meinen ehrfurchtsvollen Dank in Gnaden entgegenzunehmen. Gleichzeitig danke ich in Ehrfurcht für das soeben eingehende Allerhöchste Telegramm, durch dessen Inhalt die Ehre, die Euere Majestät meinem Namen in Allerhöchstderen Flotte gewährt haben, wesentlich erhöht wird.

v. Bismarck.

— Der Kultusminister hat einen neuen Gesetzentwurf über die ärztlichen Ehrengerichte ausarbeiten und den Aerztekammern zur Begutachtung zugehen lassen mit der Aufforderung, den Entwurf so schnell zu berathen, daß der Aerztekammer-Ausschuß eine Zusammenstellung der Beschlüsse spätestens bis zum 15. November bewirken könne. Der Minister lege, so heißt es in der Anschrift, einen ganz besonderen Werth darauf, daß dieser Termin eingehalten würde, da die Einbringung des Gesetzentwurfs im Landtage für die Winter-Session in Aussicht genommen sei. Die Berliner Aerztekammer wird daher wahrscheinlich noch in der ersten Hälfte des Oktober zur Berathung der Ehrengerichts-Vorlage zusammentreten.

— Die Berliner Leitung des „Bundes der Landwirthe" trifft Vorbereitungen, um für den kommenden Winter den Stab ihrer Agitatoren zu verstärken. Wie der „N. L. K." aus Westpreußen mitgetheilt wird, werden hier bereits auf dem Annoncenwege „ältere erfahrene Landwirthe" gesucht, „welche im Stande sind, über die wirthschaftlichen Tagesfragen in Versammlungen auf dem Lande einfache Vorträge zu halten, und sich dieser Beschäftigung während des Winters widmen wollen." Mit welchen Mitteln vorzugsweise diese Agitation bestritten wird, deuten die Klagen aus der konservativen Partei an, deren Centralleitung, weil die ihr ehemals zufließenden Beiträge jetzt in die Kassen der Bundescentrale abströmen, nicht in der Lage ist, ihre Parteiangelegenheiten in erwünschter Weise wahrzunehmen.

— Staatssekretär v. Bülow wird dem „Hamb. Corr." zufolge wahrscheinlich am 28. d. M. wieder in Berlin eintreffen.

— Der deutsche Botschafter in Paris Graf Münster weilt gegenwärtig in Berlin. Er stattete am Montag Vormittag dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. v. Miquel einen längeren Besuch ab. Die „Staatsbürger-Ztg." will wissen, daß seiner Anwesenheit in politischen Kreisen besondere Bedeutung beigemessen wird.

— Der amerikanische Botschafter in Berlin, White, erhielt nach einem Kabeltelegramm der „Frkf. Ztg." aus New-York den Auftrag, Verhandlungen, die auf den Abschluß eines Reziprozitätsvertrages mit Deutschland abzielen, einzuleiten.

— Wie sehr die katholischen Orden und Kongregationen im preußischen Staate zugenommen haben und gegenwärtig an Umfang noch die Zeit vor dem Kulturkampf bei weitem überschreiten, giebt die amtliche „Stat. Korr." an. Während man 1872—73 nur 914 Ordens- und ähnliche Niederlassungen mit 8795 Insassen zählte, sind 1896 1399 Niederlassungen mit 17398 Insassen vorhanden gewesen. Die Zahl der Niederlassungen hat sich also um mehr als 50 pCt. erhöht, die Zahl der Insassen nahezu verdoppelt. Im Verhältniß zum Jahre 1886 ist die Zahl der Niederlassungen bis 1896 um 643 mit einer Insassenzunahme von 10150 angewachsen. Im Jahre 1890 entfielen auf 1 Million Bewohner in Preußen 374 Ordensleute, am 31. Dezember 1896 dagegen 539.

— In der Disziplinar-Untersuchungssache gegen Peters ist zur mündlichen Verhandlung über die von der Staatsanwaltschaft und von Peters eingelegten Berufungen ein Termin auf Montag, den 15. November d. J. vor dem Disziplinarhof für die Schutzgebiete im Kammergerichtsgebäude angeordnet werden. Daß Dr. Peters in die „Dienste" einer englischen Gesellschaft für 64000 Mk. Jahresgehalt getreten sei, wird von den „Leipziger N. N." für unrichtig erklärt.

— Die „Plattenzeitungen" sind jetzt sämmtlich eingegangen, und die „Deutsche Zeitungsgesellschaft Hachfeld, Schmitz u. Co." ist, wie es in den amtlichen Bekanntmachungen des Handelsregisters heißt, „durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst." Also nicht ein volles Jahr ist nöthig gewesen, um die Unternehmer der „Zeitungsfabrik" zu überzeugen, daß sich die öffentliche Meinung nicht durch ein derartiges Spekulationsmanöver vergewaltigen läßt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Das rumänische Königspaar ist am Sonnabend in Wien eingetroffen, wo es im „Hotel Imperial" Wohnung nahm.

— Graf Badeni beabsichtigt, wenn die Aerzte nicht entschieden Einspruch erheben, Donnerstag im Abgeordnetenhause zu erscheinen. Der Kaiser ordnete die Einstellung jeder gerichtlichen Verfolgung wegen des Zweikampfes an. Die gerichtliche Untersuchung hätte sich sonst zunächst gegen Badeni richten müssen, da ein Einschreiten gegen Wolf und seine beiden Zeugen wegen ihrer Abgeordneten-Immunität die Zustimmung des Abgeordnetenhauses erfordert hätte. Daß das Entlassungsgesuch Badenis, das er thatsächlich vor dem Zweikampf eingereicht hatte, abgelehnt wird, gilt als selbstverständlich.

Frankreich.

— Präsident Faure und der Minister des Aeußeren Hanotaux haben aus Anlaß des Todes des Herzogs Friedrich Wilhelm zu Mecklenburg die Pariser deutsche Botschaft ersucht, ihr Beileid an

den Herzog-Regenten zu übermitteln. Der Herzog-Regent beauftragte darauf den Geschäftsträger der deutschen Botschaft, dem Präsidenten und dem Minister seinen wärmsten Dank für die Bezeigung der Theilnahme auszusprechen.

Spanien.

— Unter Vorbehalt wird der „Frankf. Ztg." aus Madrid noch Folgendes mitgetheilt: Die neuliche Meldung des „Figaro", daß die deutsche Diplomatie der spanisch-amerikanischen Angelegenheit eine erhöhte Aufmerksamkeit schenke, und die Nachricht des „Daily Telegraph", daß Oesterreich entschlossen sei, zu Gunsten Spaniens einzugreifen, müssen dahin ergänzt werden, daß Kaiser Wilhelm und Franz Joseph in ihrer letzten Zusammenkunft verabredeten, eventuell sich amerikanischen Uebergriffen entgegenzustellen. Ersterer werde nöthigenfalls seine Gesinnungen durch eine Botschaft, ähnlich wie die an Transvaal, offenbaren.

Asien.

— Die Jirgas vom oberen Swat, begleitet von zwei Enkeln des verstorbenen Akhund von Swat, trafen in Tschakdara ein; sie brachten zum Zeichen der Unterwerfung ihre Martini-Gewehre mit. — Die britischen Behörden haben das den Engländern freundliche Schreiben des Emirs von Afghanistan, in dem er vor der Betheiligung am Aufstande warnt, öffentlich bekannt gemacht. — Bei Hangu wurde der Telegraph zerschnitten; 200 Yards Draht wurden fortgenommen. — Unter den Stämmen am Khaibarpaß macht sich neuerdings Unruhe bemerkbar. Syed Akbar hat sich mit einem Jirgah zu Gholam Heider-Khan, dem Truppenführer des Emirs, begeben, um denselben, der ein Orakzai ist, zur Unterstützung seiner Glaubensgenossen zu bewegen.

Amerika.

— Der amerikanische Gesandte Woodford erklärte einem Berichterstatter gegenüber, es sei kein Ultimatum bezüglich der Beendigung des Krieges auf Kuba vorhanden. Die Vereinigten Staaten beabsichtigten ihre guten Dienste in freundschaftlicher Weise anzubieten und wünschten eine baldige Lösung der Frage mit Rücksicht auf den Wiederzusammentritt der Vertretungskörper im Dezember.

— Die Nachricht, Victoria de la Tunas sei von den spanischen Truppen wieder genommen worden, bestätigt sich nicht. Die in Madrid eingegangenen amtlichen Nachrichten erwähnen diese Thatsache nicht.

Heer und Marine.

— Die Nachricht von der Auffindung des Torpedootes S 26 bestätigt sich nicht. Der betreffende Taucher scheint sich geirrt zu haben. Der Kaiser hat an den kommandirenden Admiral v. Knorr anläßlich des Marineunglücks eine Ordre gerichtet.

— Gegen einen Leutnant v. Puttkamer, z. Z. in Metz, hat das Oberlandesgericht in Celle in einem Ehescheidungsprozesse eine Haftstrafe von 4 Wochen angeordnet zur Durchführung der Entscheidung, daß der Sohn der Parteien während der Dauer des Prozesses bei der Klägerin zu verbleiben habe. In einer Annonce im „Hamb. Corr.", ausgehend von den Rechtsanwälten der Ehefrau, wird mitgetheilt, daß die Militärbehörde die gerichtliche Anordnung der Haftstrafe nicht durchgeführt habe und eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt für denjenigen, der den Aufenthalt des mit List verborgenen Kindes anzeigt. — Für die Oeffentlichkeit hat bei diesem Inserat die Behauptung Interesse, daß die Militärbehörde die Durchführung einer gerichtlich angeordneten Haftstrafe verweigert habe. Auch dieser Fall beweist von neuem die Nothwendigkeit einer Reform der militärischen Gerichtsbarkeit.

Von Nah und Fern.

* **Kaiser Wilhelm** hat für die Armen von Budapest 4000 Mk. gespendet.

* **Wer kann alle Gesetze und Polizeiverordnungen kennen!** Der „Volksztg." wird telegraphirt: In Baden-Baden wurden am Sonntag nach einem Verstoße gegen die Bestimmungen über die Sonntagsruhe zwei Badegäste, die in einem Blumenladen Blumen kauften, von einem Schutzmann festgestellt, als Zeugen gegen den Ladeninhaber. Einer der Kaufenden legitimirte sich als der Oberbürgermeister von Stuttgart, Rümelin, der andere als der Reichskanzler Fürst Hohenlohe.

* **Bremen,** 27. September. Ueber die erste Reise des Doppelschraubenschnelldampfers des „Norddeutschen Lloyd" „Kaiser Wilhelm der Große" wird weiter mitgetheilt, daß die Reisedauer von Bremen nach New-York nur 6 Tage und 20 Stunden betrug. Die durchschnittliche Geschwindigkeit war 21,4 Seemeilen in der Stunde, was auf den Tag berechnet 513 Knoten ergiebt, und nicht 439 Knoten, wie aus New-York angezeigt war.

* **Hagen,** 27. Sept. Um 12 Uhr 40 Minuten Vormittags stieß der Personenzug 424 bei der Einfahrt in den Personenbahnhof mit einer Rangirmaschine zusammen. Ein Reisender wurde unerheblich verletzt. Beide Lokomotiven sind erheblich, ein Packwagen ist unerheblich beschädigt. Der Betrieb ist ungestört, die Untersuchung wurde eingeleitet.

* **Freiburg** (Schweiz), 27. September. Nach achttägiger Schwurgerichtsverhandlung wurde heute der ehemalige Postbeamte Heinrich Huber, der angeklagt war, in der Nacht vom 31. März zum 1. April in dem Nachtzuge der Eisenbahn Genf-Bern den Postkondukteur Angst ermordet zu haben, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Die Geschworenen hatten dem Angeklagten milderne Umstände zugebilligt; dadurch wurde die Todesstrafe, die im Freiburger Strafrecht noch besteht, ausgeschlossen.

* **Durch eine Kesselexplosion** in der Zuckerfabrik Boesalu wurden, wie das Bureau „Herold" aus Kronstadt meldet, 16 Menschen getödtet und zahlreiche andere schwer verletzt.

* **Die Zahl der bei dem Grubenunglück** in Castle Termini ums Leben gekommenen Personen beträgt 35, von denen 24 im Alter von 13 bis 25 Jahren standen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 28. September 1897.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch den 29. September: Wolkig mit Sonnenschein, lebhafter Wind, Milde.

Kaiserbesuch. Es dürfte nunmehr feststehen, schreibt die „D. Z.", daß der Kaiser zu dem Stapellauf des großen Lloyddampfers „Kaiser Friedrich" nach Danzig kommen wird. Nach einem gestern Nachmittag vom Oberhofmarschallamt aus Rominten bei der kaiserlichen Werft eingegangenen Telegramm hat der Kaiser bei Gelegenheit seiner Theilnahme an der am 5. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, stattfindenden Taufe des norddeutschen Lloyddampfers „Kaiser Friedrich III." dem Herrn Ober-Werftdirector Capitän zur See v. Wietersheim einen kurzen Besuch für sich und sein aus acht Herren bestehendes Gefolge zugesagt. Man betrachtet es nun als sicher, daß der Kaiser nach vollzogener Schiffstaufe mit seinem Gefolge auf dem Wasserwege von der Schichau'schen nach der kaiserl. Werft fahren, dort den jüngst von der Königin von Württemberg getauften Kreuzer „Ersatz Freya" besichtigen, sich dann bei dem Herrn Oberwerftdirector v. Wietersheim umkleiden und um 6 oder 7 Uhr zum Diner in das Casino des Husaren-Offiziercorps in Strieß begeben wird. Definitive Dispositionen für den allerhöchsten Besuch sind allerdings auch bis jetzt an irgend welchen amtlichen Stellen noch nicht eingetroffen.

Abonnements-Konzerte. Im Anschlusse an das heutige Inserat, unsere Abonnementskonzerte betreffend, wird uns mitgetheilt, daß das erste Konzert am 23. Oktober stattfindet und dazu der im vorigen Jahre hier so gefeierte Josef Joachim ausersehen ist, während am 13. November Erika Wedekind, der Stern der Dresdner Opernbühne verpflichtet wurde und für den Monat März der Kammersänger Bulß, hervorragendstes Mitglied der Berliner Kgl. Oper, in Aussicht genommen ist. Für die beiden andern Abende schweben noch die Unterhandlungen.

Eine Vorstands- und Aufsichtsrathssitzung der Westpreußischen Genossenschaftsbank findet am 4. und 5. Oktober in Danzig statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. Kassen- und Bücher-Revision, Bericht über Verhandlungen mit der Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse und der Westpreußischen Provinzial-Hilfskasse, Berathung über Annahme von Spareinlagen von Nichtmitgliedern, Einschätzungen, Genehmigung der Geschäftsordnung und Verschiedenes. — Im Anschluß an die Sitzungen findet dann noch am 5. Oktober Nachmittags eine Versammlung von Vertretern der Westpreußischen Brennerei-Genossenschaften statt.

Der Vorstand des Westpreußischen Provinzial-Lehrer-Vereins hält am Sonnabend, den 2. Oktober, eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. eine Besprechung über die nächstjährige Jubelfeier des Provinzial-Lehrervereins.

Wittwenversorgung. Der Kultusminister hat die Provinzialschulkollegien angewiesen, die Magistrate derjenigen Städte, die eigene höhere Schulen unterhalten, zur Einführung der günstigeren Bestimmungen des Wittwenversorgungsgesetzes aufzufordern, die den Lehrern an staatlichen Anstalten gewährt sind. Danach werden statt 33⅓ pCt. der Pension 40 pCt. gezahlt und die Höchstsummen erhöht.

Eine Verloosung veranstaltet der weibliche Hilfsverein für verschämte Arme am 25. Oktober in der Börse. Der Vorstand bittet um Ueberweisung geeigneter Geschenke und Abnahme von Loosen, welche Frau Herrmann kolportirt.

Die Königsberger Thiergarten-Lotterie für 1898 können wir allen denjenigen, welche für den Einsatz einer Mark einen Gewinn, ja vielleicht den Hauptgewinn im Werthe von 25000 Mark zu machen hoffen, empfehlen. Die Lotteriekommission hat bei Königsberger Juwelieren und den größeren Firmen dieser Branche in der Provinz werthvolle Gewinne eingekauft, so daß keiner von den zur Ausloosung gelangenden 2000 Gewinnen unter dem zehnfachen Werthe des Einsatzes sein dürfte. Die Ziehung findet am 13. Oktober cr. statt.

Der große Pferdediebstahls-prozeß.

Elbing, 28. September.

(Fortsetzung des Berichtes aus der Beilage.)

Zur heutigen Verhandlung ist der von dem Angekl. Annowski gefertigte Modellwagen von Danzig zur Gerichtsstelle geschafft. Der Angekl. will den Wagen garnicht kennen, bestreitet auch, sich hierauf ein Patent haben verschaffen zu wollen.

Frau Hennig erkennt den Wagen als denjenigen wieder, den der Angekl. A. in Thorn gebaut und den sie nach Danzig mitgenommen habe, auch der Zeuge Popalka recognoscirt den Wagen als den von A. in Thorn gefertigten.

Angeklagter Annowski ist geständig, bei seinem Fortgange aus Danzig am 8. April 1896 350 Mk. baares Geld, sowie ein Sparkassenbuch über 330 Mk., 4 Münzen und 1 Pfandschein über 1 goldene Damenuhr mitgenommen zu haben. Auf die Frage, weshalb er aus Danzig fortgegangen sei, giebt er an, daß er sich wahrscheinlich mit seiner Frau erzürnt habe. Daß der Angeklagte A. von Danzig sich nach Marienburg begeben habe, dort mit einem Wolwe zusammengewesen sei und sich dort Lange genannt habe, will er nicht wissen. Er will auch nicht wissen, daß er sich dann von Marienburg nach Elbing begeben habe und hier zu der Mitangeklagten Schmiedefrau Bertha Greinus gegangen sei, von der er sich an seine Frau einen Brief schreiben ließ, und daß er an sie eine Salbe und das Sparkassenbuch mitschickte. Die Angeklagte Greinus will nicht wissen, daß das Buch ein Sparkassenbuch gewesen sei.

Zeugin Hennig: Am 8. April 1896 habe sie Angekl. A. unter Mitnahme von 350 Mk. baarem Gelde, eines Sparkassenbuches über 330 Mk., vier Silbermünzen und eines Pfandscheins über eine goldene Damenuhr verlassen, sie habe ihn 3 Tage lang gesucht und auch gefunden; er habe sich aber seinen Vollbart abnehmen lassen und sei nicht zu ihr zurückgekehrt. Ein paar Tage später habe sie erfahren, daß er sich in Marienburg befinde. Bald darauf habe sie das Sparkassenbuch, den Pfandschein und einen Topf Salbe nebst einem Brief von dem Angekl. A. erhalten. In dem Brief sei auch erwähnt gewesen, daß er ihr das Geld nebst Zinsen zum Herbst zurückerstatten würde. Letzteres sei aber nicht geschehen.

Kaufmannsfrau Emilie Schmidt hier: Ihr Mann habe ihr erzählt, daß eines Morgens der Angeklagte Lettau mit einem ihm unbekannten Manne in seinem Gastlokal gewesen sei, beide Personen seien ihm sehr verdächtig vorgekommen. Angeklagter Lettau giebt zu, mit Annowski dort gewesen zu sein.

Polizei-Sergeant Wenk-Marienburg: Im April 1896 habe sich der Angeklagte Annowski, welcher sich in Gesellschaft eines Wolwe befunden habe, „Lange" genannt und dabei geäußert, daß er in Danzig einen Kartoffelkeller habe. Wolwe habe ihn auch Lange genannt. Der Angeklagte A. habe laut und deutlich gesprochen. Dasselbe bekundet Polizei-Sergeant Schneider-Marienburg.

Schuhmachermeister Wolwe-Danzig: Er habe den Angekl. Annowski in Danzig unter dem Namen „Lange" kennen gelernt. Im April 1896 habe er ihn in Marienburg getroffen, wo sie sich in eine Restauration begeben haben. Annowski habe sich den Bart abnehmen lassen gehabt. Heute sehe er ganz anders aus, weil er einen grauen Vollbart habe und blaß sei. Annowski will den Zeugen Wolwe nicht kennen, bestreitet auch mit ihm in Marienburg zusammen gewesen zu sein.

Es wird nunmehr wieder in die Beweisaufnahme wegen der im Jahre 1896 ausgeführten Diebstähle eingetreten.

Die Angekl. Schmiedefrau Greinus erklärt: Sie habe seit April 1896 bis zum 24. August 1896 den Angekl. Annowski nie gesehen. Nur an diesem Tage sei A. einmal zu ihr gekommen und habe sich nach seiner Frau erkundigt, dann sei er wieder fortgegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Harburg, 28. Sept. Herabstürzende Kiesmassen verschütteten gestern den hiesigen Bürgervorsteher Meisling nebst Knecht und Gespann. Meisling trug den Tod davon.

Cleve, 28. Sept. Der Hotelier Bank setzte sein Hotel in Brand und erhängte sich alsdann. Der Feuerwehr gelang es, den Brand zu löschen.

Wien, 28. Septe. Der König von Rumänien stattete heute Nachmittag dem Minister des Aeußern, Grafen Goluchowski, einen 1½stündigen Besuch und dem Grafen Badeni einen ¾stündigen Besuch ab. Mittags fand beim König von Rumänien ein Dejeuner dinatoire statt. An demselben nahmen Theil: Graf Goluchowski, Sektionschef Graf Welsersheimb mit Gemahlinnen, ferner die Herren der rumänischen Gesandtschaft.

Wien, 28. Sept. Das Befinden des Grafen Badeni ist ein sehr zufriedenstellendes. Die Schmerzen sind mäßig. Die Kronprinzessin-Wittwe Stefanie und Erzherzog Ludwig Viktor sandten sehr herzliche Telegramme. Erzherzog Joseph Ferdinand gab persönlich seine Karte ab. Beim Besuch des Grafen Badeni betonte der König von Rumänien, er wolle ihn selbst sehen und wolle dem Kaiser Franz Joseph über sein Befinden aus eigener Anschauung berichten. Der Graf Badeni dankte ehrerbietig für die Huld und erkundigte sich nach dem Befinden des Kronprinzen von Rumänien. Der König antwortete, daß es ihm besser gehe. Beim Weggehen drückte der König von Rumänien dem Sektionsrath Wiener darüber seine Freude aus, daß das Aussehen Badeni's so gut sei und sprach seine Verwunderung darüber aus, daß er trotz seiner Verwundung sich keine Ruhe gönne und die Regierungsgeschäfte unermüdlich fortführe. Der König hofft, daß er in kurzer Zeit wieder ganz hergestellt sein werde.

Wien, 28. Sept. Der König und die Königin von Rumänien sind heute von hier abgereist.

Budapest, 28. Sept. Wie die Bud. Korr. erfährt, findet am 30. September in Budapest ein gemeinsamer Ministerrath statt, an welchem das gemeinsame Budget endgiltig fertiggestellt werden wird. Die Delegationen werden voraussichtlich erst im Oktober zusammentreten.

Madrid, 28. Sept. Der amerikanische Gesandte Woodford stattete heute dem Ministerpräsidenten Aycarraya einen Besuch ab. Derselbe war ein reiner Höflichkeitsakt.

Madrid, 28. Sept. Die Polizei hat heute 7 Individuen, die sich politisch verdächtig gemacht haben, festgenommen.

Madrid, 28. Sept. Die Verhaftung von 7 Individuen erfolgte infolge von Anzeigen über anarchistische Komplotts. Auf eine andere Anzeige beschlagnahmte die Polizei in der Straße Bravo Morillo Explosionsmaschinen und verhaftete auch ein Individuum, von dem man glaubt, daß es ein Anarchist ist.

London, 28. Sept. In Maidstone (Kent) herrscht der Typhus infolge einer Verunreinigung des Wassers durch die Abwässer aus den Hopfenpflücker-Lagern. Bisher sind 825 Fälle vorgekommen, von denen 15 tödtlich verliefen. Täglich werden gegen 50 neue Fälle gemeldet.

London, 28. Sept. Die „Times" meldet aus St. Johns von gestern, man glaubt dort, eine von der kanadischen Regierung abgesandte Expedition habe Baffinsland annectirt, um die Vereinigten Staaten zu verhindern, von diesem Gebiet Besitz zu ergreifen.

Konstantinopel, 28. Sept. Der „Levante-Herold" veröffentlicht einen Brief des Sekretärs des Maharadschas von Kapurthala, wonach die in der Zeitung „Sabah" mitgetheilten angeblichen Aeußerungen des Maharadschas erfunden seien.

Athen, 28. Sept. Der russische Gesandte Ona, der Doyen des diplomatischen Korps, hat gestern Nachmittag dem Minister des Aeußeren Skoludis den Wortlaut des Präliminar-Friedensvertrages mit einer Begleitnote übergeben, welche erklärt, daß die Mächte die Aufgabe ihrer Vermittelung als abschlossen betrachten, und welche die griechische Regierung auffordert, ihrerseits zur Ernennung von Bevollmächtigten für die Verhandlung über den endgiltigen Friedensvertrag zu schreiten. Die dem Präliminarvertrage beigefügten Zusätze erklären, daß die geflüchteten Thessalier nach vorausgegangener Verständigung zwischen den türkischen und griechischen Behörden zurückkehren dürfen. Ferner wird darin die Freiheit der Schifffahrt in den beiderseitigen Häfen und Gewässern angekündigt, wobei die betheiligten Großmächte für den Fall, daß Schwierigkeiten entstehen sollten, ihre Vermittelung anbieten. Eine Amnestie von türkischen Unterthanen, welche im griechischen Heere gedient haben, wird zugesagt. Diese letztere Erklärung ist unter Vorbehalt einer Abänderung durch weitere Bestimmungen gemacht; ferner wird in der Begleitnote die griechische Regierung ersucht, Delegirte für die strategische Abgrenzung zu ernennen und im Einvernehmen mit den Mächten vorzugehen, behufs Erfüllung der Bedingungen des Artikels II des Vertrages. Der den Erlaß einer Amnestie betreffende Anhang zu dem Vertrage wird durch eine besondere Konstatirung des russischen Gesandten aufgehoben, da der Sultan es ablehnt, denselben zu ratifiziren.

Athen, 28. Sept. Die Kammer soll auf Donnerstag einberufen werden.

New-York, 28. Sept. Gelegentlich eines Streits über einen Zwischenfall mit den Ausständigen am 10. d. Mts. kam es gestern in Libertville zwischen polnischen Arbeitern zu einer Schlägerei, bei welcher durch Revolverschüsse und Messerstiche 36 Arbeiter verwundet wurden, davon 9 tödtlich.

Sidney, 28. Sept. Es besteht die Absicht, 100 Mann Bancers von Neu-Süd-Wales nach Indien zu senden. Der kommandirende General billigt die Maßregel und ist auch für die Entsendung einer Abtheilung berittener Schützen. Es haben sich viele Freiwillige gemeldet.

Simla, 28. Sept. General Westmacott, Kommandeur der ersten Brigade der Kolonnen des Generals Elles, griff heute die Dörfer der aufständischen Kudakhels an; der Feind leistete hartnäckigen Widerstand, wurde aber schließlich in die Berge getrieben, diese wurden später von den britischen Truppen genommen und die feindlichen Forts und festen Thürme zerstört, worauf sich die Engländer zurückzogen. Der Feind sammelte sich nun wieder, aber die Bewegungen der Engländer wurden unter dem Schutze der Feldgeschütze und Maximkanonen ausgeführt. Der Gesammtverlust auf britischer Seite beträgt 5 Verwundete.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. September, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Behauptet. Cours vom	27./9.	28./9.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,00	102,90
3½ pCt. „ „	103,20	102,90
3 pCt. „ „	97,20	97,10
4 pCt. Preußische Consols	103,00	102,90
3½ pCt. „ „	103,00	102,90
3 pCt. „ „	97,70	97,60
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,80	99,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99 90	99,90
Oesterreichische Goldrente	105,40	105,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,30	103,10
Oesterreichische Banknoten	170,25	170,25
Russische Banknoten	216,90	216,95
4 pCt. Rumänier von 1890	90,30	90,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,20	65,50
4 pCt. Italienische Goldrente	93,50	93,50
Disconto-Commandit	200,60	200,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	—,—	121,00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	44,40 ℳ
Spiritus 70 loco	—,— ℳ

Königsberg, 28 September, 12 Uhr 55 Min. Mittags.

(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	—,— ℳ	Brief
September	—,— ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	43,60 ℳ	Geld
September	43,50 ℳ	Geld

Da die

„Altpreußische Zeitung"

im Monat September bis heute einen Zuwachs von über 800 Abonnenten erhalten hat, welche Ziffer sich bis zum Beginn des neuen Quartals voraussichtlich noch erheblich steigern wird, müssen wir mit dem Druck früher beginnen, und bitten deshalb unsere geehrten Inserenten, uns zugedachte Aufträge

so früh als möglich,

spätestens bis Mittags 12 Uhr zukommen zu lassen.

Die Expedition.

Allen Denjenigen, welche unserem dahingegangenen theuren Vater, dem Schneidermeister

J. Gehrmann,

auf seinem letzten Gange das Ehrengeleite gegeben haben, insbesondere den betreffenden Vereinen, sagen wir den tiefstgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Den gestern Vormittag um 10 Uhr erfolgten plötzlichen Tod meiner einzigen geliebten Tochter

Paula

zeige ich hierdurch im Namen der Hinterbliebenen schmerzerfüllt an.

Elbing, den 28. September.

Rudolph Liczewski.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittags 3 Uhr statt.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. September 1897.

Geburten: Arbeiter August Wischniewski T. — Güterbodenarbeiter Fried. Danielowski S. — Schmied Eduard Schröter T. — Tischler Andreas Ehlert S. — Fabrikarbeiter Friedrich Neumann S. — Fabrikarbeiter Carl Grünke S.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Gustav Hohmann mit Auguste Jüngling. — Kassirer Julius Scheer mit Marie Schurr.

Eheschließungen: Rentier Leopold Fahland-Berlin mit Marie Palm-Elb. — Zuschneider Albert Mahnke mit Meta Setzke.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Johann Schäfer T. 3 W. — Restaurateur Rudolf Eggert T. 3. W. — Wagenführerfrau Regine Ollasch, geb. Schulz 32 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Hedwig Eppinger-Rixdorf mit Herrn Maximilian Hengst-Dirschau. — Frl. Käthe Parlow-Danzig mit dem Kgl. Domänenpächter Herrn Johannes Helbing-Königsfelde. — Frl. Elisabeth Froese-Insterburg mit dem Gerichts-Assessor Herrn Dr. Julius Springer-Gumbinnen. — Frl. Frieda Baerwald-Nakel mit Herrn Isidor Fabian-Königsberg.

Liederhain.

Abonnements-Künstler-Konzerte.

Die Ausgabe der **Karten** für fünf Konzerte, im Preise von 10 Mark, findet im **Casinosaal** (Eingang Töpferstrasse) in den **Vormittagsstunden von 10—1 Uhr** statt, und zwar

Dienstag, den 12. Oktober

nur für Abonnenten, welche ihre vorjährigen Plätze zu behalten wünschen,

Mittwoch, den 13. Oktober

für Diejenigen, welche eine Aenderung ihrer Plätze belieben.

Das Comité.

Der weibliche Hilfsverein „für verschämte Arme" veranstaltet **am 25. Oktober** im Lokal der **„Börse"** (Heiligegeiststraße) eine

Verloosung.

Um Hergabe von geeigneten Geschenken und Abnahme von Loosen, die Frau **Herrmann** colportirt, wird ergebenst gebeten.

Der Vorstand.

Franziska Elditt. Anna Maywald. Anna Peters. Olga Schlichting. Johanna Siede. Anna Steinorth.

Dr. Contag. Bürgermeister. **Dr. Maywald.** Prediger.

Molkenbrod

empfiehlt

H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Kalk

aus besten schwedischen Steinen gebrannt, seiner Ergiebigkeit halber den besten und billigsten Mörtel liefernd, stets frisch aus dem Ofen,

empfiehlt

Elbinger Kalkwerk P. Jantzen

früher **F. O. Hintz Wwe.**

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung ehelicher Gütergemeinschaft ist heute unter Nr. 260 eingetragen, daß der Kaufmann **Max Räder** in **Elbing** für seine Ehe mit **Clara** geb. **Geremies** durch Vertrag vom 27. Juli 1897 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Eigenschaft des Vorbehaltenen haben soll.

Elbing, den 22. September 1897.

Königliches Amtsgericht.

Die Speisewirthschaft,

Friedrich Wilh.-Platz 11/12, 1 Tr., empfiehlt zum

Monatswechsel

ihren **anerkannt kräftigen**

Abonnements-Mittag- und -Abendtisch

in und außer dem Hause zu soliden Preisen.

Ein Maulkorb gefunden. Abzuholen Wasserstraße 50

Auction

des städtischen Leihamtes.

Die Pfandstücke, welche vom 1. Juli 1896 bis 31. Dezember 1896 bei dem städtischen Leihamte eingebracht sind und verfallen, von Nr. 5690 bis Nr. 11033 werden gemäß des § 17 und § 18 des Reglements

am 8. November 1897

und an den folgenden Tagen in öffentlicher Auktion verkauft werden, falls dieselben

bis zum 6. November cr.

nicht eingelöst oder prolongirt worden sind.

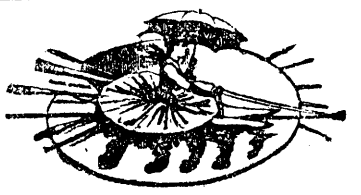
Elbing, den 27. September 1897.

Das Curatorium des städtischen Leihamtes.

Tafel- u. Kochobst

empfiehlt billigst die

Obsthalle Alter Markt.



Trockene Maler-u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst (Wiederverkäufern möglichsten Rabatt) bei

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Schöne Locken

selbst bei starker Transpiration bei feuchtem Wetter haltbar, erzielt man nur mit **Franz Kuhn's Sadulin.** 60 ₰ pro Glas. **Franz Kuhn,** Kronenparfümeriefabrik, **Nürnberg.** In **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie z. roth. Kreuz, Junkerstr., zu haben.

Illustrirte Deine Annoncen u. Preis-Courante durch Wilh. Riem Berlin SW. **ECHE** Fabrik Ritterstr. 41.

1897er

Himbeersaft,
pro Pfund **50 Pfg.**

Kirschsaft,
pro Pfund **45 Pfg.**

empfiehlt die

Obsthalle
Alter Markt.

---

50 tüchtige Schuhmacher

finden dauernde Beschäftigung bei

F. Sausel.

Ein Spiegel, Bettgestell mit Betten, Tisch, ein Long-Shawl, ein Kranzkasten und andere Gegenstände billig zu verkaufen.

Große Hommelstr. 6, 1 Tr. r.

Zum bevorstehenden

Umzuge

empfehle

engl. Tüllgardinen
mit Bandeinfassung
Meter von 20 Pf. an,
von 2,25 an.
abgepasste Fenster

Besonders preiswerth!

Portieren,
Tischdecken,
Teppiche,
Läufer und
Möbelstoffe.

Gustav Jacoby,

Alter Markt Nr. 40.

Baar-System! **Feste Preise!**

C. Metallbuchstaben Firmenschilder K.

fertigt in jeder Schriftart und Größe in eleganter Ausführung zu billigen Preisen

die Klempnerei von Carl Kroeg.

Proben zur gefälligen Ansicht.

Anthracit-Kohlen

empfiehlt

J. Frühstück.

Nachstehender Bestellzettel für die **Post**-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags **möglichst sofort** dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) / 2 M. 40 Pf (mit Botengeld) für das 4. Vierteljahr 1897 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußischen Zeitung

mit der Gratis-Beilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt"**

Name und Stand: Wohnort:

..... M. ..... Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu Sept. 1897.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu

bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) / 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld) für das 4. Vierteljahr 1897 ein Exemplar der täglich erscheinenden

Altpreußischen Zeitung

mit der Gratis-Beilage **„Illustrirtes Sonntagsblatt".**

Name und Stand: Wohnort:

..... M. ..... für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu Sept. 1897.

Elegante **Damenhüte.**

Th. Jacoby,
Fischerstrasse 24.
Die letzten Neuheiten sind eingetroffen.

Größtes Fahrradlager.

Eigene Reparatur-Werkstätte.
Bequeme Theilzahlungen.

Paul Rudolphy Nachf.,

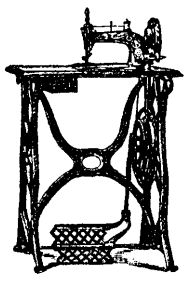
Fischerstrasse 42.

Wegen Vergrößerung meines **Nähmaschinen- und Fahrradlagers** und vollständiger Aufgabe meines

Kurz-, Weiss- und Wollwaaren-Geschäfts

verkaufe sämmtliche Artikel zu und unter Selbstkostenpreis.

Größtes Nähmaschinenlager.



Eigene Reparatur-Werkstätte.
Reelle Garantie.

Gestrickte Unterröcke
von **1 Mark** ab.
Flanell- u. Parchend-Röcke
von **1 Mark** ab.
Staubröcke
von **1,75** ab.
Zur Einsegnung
Stickereiröcke
von **1 Mark** ab.

Sämmtliche Auslagen zur **Herren- u. Damen-Schneiderei:**
Futterstoffe, Gaze, Stangen, Haken und Oesen, Knöpfe, Bänder, Spitzen etc.
zu **staunend billigen Preisen.**

Damen-Capotten
von **70 Pf.** ab.
Ball-Shawls
von **40 Pf.** ab.
Kinder-Capotten
von **10 Pf.** ab.
Kinder-Mützchen
von **30 Pf.** ab.
Woll. Ueberziehjäckchen
von **50 Pf.** ab.

Plüsch- u. Krimmer-Besätze
in allen Farben
unter Selbstkostenpreis
von **10 Pf.** ab.
Herkuleslitzen,
Woll-, Seide- u. Perl-Borten
von **2 Pf.** ab.

Vorgezeichnete, fertige und musterfertige
Handarbeiten
in größter Auswahl.
Seide, Stickgarne etc.
zu außerordentlich billigem Preis.

Praktische Kleiderbürsten Stück **20** Pf.

Normal-Herrenhemden mit doppelter Brust von **85** Pf. ab, Herrenhosen in Tricot von **67** Pf. ab, Herren-Unterjacken von **75** Pf. ab, Herrenwesten von **1.60** ab, Herren-Socken von **30** Pf. ab. Damen-Unterjacken in Tricot von **50** Pf. ab, Damenbeinkleider in Halbflanell von **60** Pf. ab, Tricot- und Flanellbeinkleider, Damenstrümpfe von **30** Pf. ab. Kinderunterzüge von **32** Pf. ab, Kinderhosen in Halbflanell von **30** Pf. ab. Corsetts für **50** Pf., **1.00**, **1.25**, **1.50**, haltbar und vorzüglich im Sitz. Schulterkragen von **50** Pf. ab. Krimmerbaretts und Muffs unter Selbstkostenpreis.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage mein

Möbel- und Sarg-Geschäft

von Spieringstraße 9 nach meinem Hause

Lange Hinterstrasse 34

verlegt habe.

Indem ich für das bis jetzt geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe auch in meinem neuen Geschäftslokale bethätigen zu wollen. Mein Lager ist mit **Möbeln** und **Särgen aller Art** auf's **Reichhaltigste** sortirt.

Hochachtend
Ernst Lehmann,
Tischlermeister.

F. Koenig Nachfolger

Bruno Sieg, Elbing

empfiehlt sein **stark sortirtes Lager** in:

eisernen Pumpen u. Wasserleitungsröhren, Portland-Cement, alt. Eisenbahnschienen, doppelt. I Trägern, Drahtnägel, Fenster- und Thürbeschlägen, Ofen- u. Heerdgußwaaren

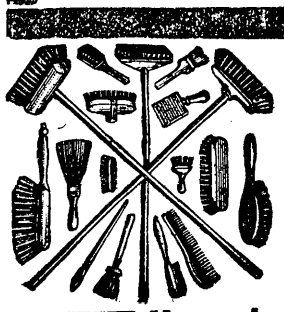
zu **billigsten Tagespreisen.** Ferner:

Englische u. schlesische Kohlen jeder Art in nur bester Qualität.

Thonfliesen,
Thonröhren, glasirt,
Thonkrippen, glasirt,

empfiehlt bei großer Auswahl

C. Matthias,
Schleusendamm 1.



Zum Wohnungswechsel

empfiehlt

prämiirt 1891. **Alb. Weiss,** prämiirt 1891.

Elbing, Wasserstraße 83—84,

Haarbesen, Schrobber, Scheuerbürsten,
zum billigsten Preise.

Vorschriftsmässige Militär-Bürsten.

Herkules-Wolle

Größte Haltbarkeit. Waschechte Farben.

Alleinige Fabrikanten:

Worms & Co., Berlin,
Alexanderstrasse 22.

Alleinige Niederlage für Elbing und Umgegend
bei
Th. Jacoby.

Ausverkauf.

Von den zur **Aloys Preuschoff**'schen Konkursmasse gehörenden Waarenbeständen sind noch vorräthig:

gute Roth-, Port- und Ungarweine, Sherry, Cigarren und Tabacke, Cichorien und diverse Materialwaaren,

die täglich von 8 bis 6 Uhr in der alten Börse ausverkauft werden.

Der Konkursverwalter
L. Wiedwald.

Junge Mädchen

im Alter von 14 bis 16 Jahren **zum Erlernen des**

Cigarren- u. Wickelmachens

stellt in Arbeit die **Cigarrenfabrik**

Julius Giebler Nachflg,
Stadthofstraße 5.

Apfelmarmelade
per Pfd. 30 Pfg.
Kirschenmarmelade
per Pfd. 50 Pfg.
Beerenobstmarmelade I
per Pfd. 50 Pfg.
Beerenobstmarmelade II
per Pfd. 40 Pfg.
Stachelbeermarmelade
per 1 Pfd.-Gl. 60 Pfg.
Erdbeermarmelade
per 1 Pfd.-Gl. 75 Pfg.
Himbeermarmelade
per 1 Pfd.-Gl. 75 Pfg.
Orangenmarmelade
per 1 Pfd.-Gl. 1 Mk.
Apfelgelee I
per ½ Pfd.-Glas 30 Pfg.
Apfelgelee II
per Pfd. 30 Pfg.
empfiehlt die
Obsthalle
Alter Markt.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von
Reparaturen
von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Vom 1. Oktober an wohne ich **Ecke Junker- u. Sturmstraße** (gegenüber dem Lustgarten. Am 1. Oktober halte ich keine Sprechstunde.

Dr. Lotzin.

Expedire
S. S. Ceres
den 30. d. Mts. früh direkt
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 228. Elbing, den 29. September 1897. Nr. 228.

Der große Pferdediebstahls-prozeß.

Elbing, 28. September.

Nach dem Anklagebeschluß werden beschuldigt: A. Der angebliche Friedrich Annowski allein a. im Jahre 1892 durch mehrere selbstständige Handlungen 1) in der Nacht zum 12. August 1892 zu Tenknitten zwei dem Besitzer Pollkehn gehörige Pferde, 2) in derselben Nacht zu Poprienen einen dem Ziegeleibesitzer Huttmann gehörigen Erntewagen, 3) in der Nacht zum 5. September 1892 zu Kerschdorf zwei Pferde, eine Leine, einen Zaum, einen Leiterwagen mit Langbaum und Sielen; b. am 8. April 1896 zu Danzig ein Sparkassenbuch über 330 Mk., 350 Mk. baares Geld, 4 Münzen (Vereinsthaler) und einen Pfandschein über eine goldene Uhr, der Wittwe Hennig gehörig; B. Annowski und Lettau gemeinschaftlich durch eine Reihe selbstständiger Handlungen a. in der Nacht zum 12. Juni 1896 zu Großendorf Kreis Heilsberg 1) zwei dem Besitzer Stuhrmann gehörige Pferde, einen Pfahl, eine Zeiderleine und ein Stück einer solchen, 2) einen dem Gastwirth Thiel gehörigen Wagen, 3) eine dem Ziegeleibesitzer Kuhn gehörige Bracke; b. in der Nacht zum 25. Juni 1896 4) in Steinbeck zwei dem Besitzer West gehörige Pferde, 5) in Crauver einen dem Besitzer Buchholz gehörigen einspännigen Wagen; c. in der Nacht zum 10. Juli 1896 zu Unter-Kapheim 6) zwei dem Besitzer Lange gehörigen Pferde; d. in der Nacht zum 18. Juli 1896 7) in Schönfließ bei Königsberg zwei dem Milchpächter Frank gehörige Pferde, 8) in Ludwigswalde einen dem Mühlenbesitzer Tausendfreund gehörigen Wagen; e. in der Nacht zum 25. Juli 1896 9) in Matzkahlen Kreis Königsberg zwei dem Milchpächter Gustav Hermann gehörige Pferde, 10) in Stanten einen dem Mühlenbesitzer Kroll gehörigen dunkelgrün gestrichenen Spazierwagen; f. in der Nacht zum 20 August 1896 11) in Liebenthal einen dem Besitzer Schlegel gehörigen Rappwallach, 12) in Woppen eine dem Besitzer Gerigk gehörige Rothschimmelstute, 13) daselbst eine dem Amtsvorsteher Holz gehörige Rappstute, einen Arbeitswagen, eine Bracke nebst Sielen; g. in der Nacht zum 28. August 1896 14) in Spittehnen zwei dem Besitzer Engelbrecht gehörige Pferde, 15) in Siddau ein dem Besitzer Witte gehöriges Pferd, 16) in Dameran einen dem Mühlenpächter Wolf gehörigen Wagen; h. im August 1896 im Inlande 17) zwei einem Unbekannten gehörigen Pferde nebst Wagen den Eigenthümern in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und zwar, indem bei den Diebstählen zu B. 1 bis 17 Mehrere mitwirkten, welche sich zur fortgesetzten Begehung von Diebstählen verbunden hatten; C. Gottfried Froese und Peter Brandt gemeinschaftlich im Jahre 1896 im Inlande den Franz Lettau zu den von demselben begangenen Diebstählen zu B. 1 bis 17 durch Drohung oder durch andere Mittel vorsätzlich bestimmt zu haben; D. die Greinus im Jahre 1896 im Inlande den Annowski zur Begehung der Diebstähle zu B. 1 bis 17 durch die That wissentlich Hilfe geleistet zu haben; E. Johann und Gottfried Froese, Peter und Heinrich Brandt im Jahre 1896 im Inlande ihres Vortheils wegen Pferde, Wagen und Geschirr, Sachen, von denen sie wußten, daß sie mittels der Diebstähle zu B. 1 bis 17 erlangt waren, an sich gebracht und zu deren Absatz bei Anderen mitgewirkt zu haben und zwar gewerbs- und gewohnheitsmäßig, strafbar nach §§ 242, 243 Nr. 6, 47, 48, 49, 259, 260, 74 St.-G.-B.

Die Wittwe Hennig bekundet gestern in der weiteren Beweisaufnahme, daß der Angeklagte Annowski nach seinem Weggang von Danzig noch einmal wiedergekommen und sie beide dann nach Willenberg gezogen seien, wo sie eine Gastwirthschaft pachteten. Dort habe einmal eine Scheune gebrannt. Die Zeugin bekundet noch, daß der Angekl. Annowski einen Modellwagen angefertigt habe. Der Gerichtshof beschließt, denselben als Beweismittel für die Zurechnungsfähigkeit des Angekl. herbeischaffen zu lassen

Anstreicher Herm. Dalka aus Podgorsz: Er habe in Thorn von 1889—1892 bei dem Angeklagten Annowski gewohnt und gespeist und habe ihm der Angeklagte gesagt, er besäße einen Bruder, der vermögend sei, von dem er noch etwas zu erben hoffte. Annowski sei ihm stets ganz vernünftig vorgekommen, nur wenn er betrunken war, sei er aufgeregt gewesen. Auch habe A. viel von seiner Militärdienstzeit gesprochen und besonders viel über Pferde. Der Angekl. habe auch in dieser Zeit einen Modellwagen angefertigt, der sehr kunstgerecht gebaut war. Seine Frau (die vorerwähnte Wittwe Hennig), von der er annahm, daß sie wirklich seine Frau sei, habe dem Angekl. eines Tages Geld zum Kauf eines Schweines gegeben, statt eines Schweines habe er ein Pferd nach Hause gebracht. Dieses Pferd habe er dann gegen zwei andere vertauscht, diese habe er wieder verkauft. Im August 1892 sei A. fortgegangen und habe bald darauf an seine Frau 50 Mk. gesandt. Der Angekl. A. will den Zeugen Dalka nicht kennen.

Zeuge Arbeiter Friedrich Annowski aus Marienburg: Er sei mit dem Angekl. Annowski nicht verwandt, sei bereits 3 Mal mit Zuchthaus vorbestraft, kenne aber den Angekl. A. garnicht. Ihm seien während der Verbüßung einer Strafe sein Militärpaß und Taufschein verschwunden Er sei am 13. Oktober 1833 geboren und heiße ebenso wie der Augekl. A. und sei somit auch am selben Tage wie der Angekl. geboren, müsse denn auch dieselben Eltern haben.

Die separirte Frau Christine Annowski will den Angekl. A. nicht kennen. Dies kommt dem Angekl. lächerlich vor.

Bierverleger Carl Lange aus Langfuhr: Er sei ein unehelicher Sohn der Wittwe Hennig. Als er vom Militär gekommen sei, habe ihm seine Mutter den Angekl. A. als ihren Mann vorgestellt.

Fleischer Carl Schulz-Osterode: Er sei wegen Pferdediebstahls mit 4 Jahren Zuchthaus bestraft; gleichzeitig wurde auch der Krugpächter Hennig wegen Hehlerei bestraft. Es hatte sich auch ein gewisser Fritz Silz zu verantworten, doch sei dieser mit dem heute angekl. Annowski nicht identisch.

Vorsitzender: Angekl. Annowski, haben Sie am 12. August 1892 in Tenknitten 2 Pferde und am 5. Sept. in Kersdorf noch 2 Pferde nebst Wagen und Geschirr gestohlen? Angekl.: Nein.

Vors.: Haben Sie die Pferde zu dem Mitangeklagten Lettau gebracht? Angekl.: Nein.

Angekl. Lettau: Er habe den Angeklagten A. im Jahre 1892 in den drei Bergen getroffen, da habe A. ihm gesagt, wenn er ein Pferd brauche, würde er ihm eins besorgen. Tags darauf sei A mit einem Fuchs-Wallach und einem Schwarz-Wallach nebst Wagen gekommen, den Fuchs-Wallach habe er für 45 Thaler gekauft. Den Schwarz-Wallach habe er ihm nebst Wagen zurückgelassen und ihn beauftragt, Beides zu verkaufen. Das Pferd habe er auch verkauft und den Erlös durch Vermittelung des Agenten Hein abgesandt. Hein soll aber statt 50 Thaler nur 50 Mark abgeschickt haben. Den Wagen habe er auf seinem Hof auseinandergenommen Kurze Zeit darauf sei A. wieder mit einem mit 2 Pferden bespannten Wagen zu ihm gekommen und habe ihn wiederum mit dem Verkauf beauftragt. Dieses Gespann habe er behalten und sei dafür wegen Hehlerei bereits bestraft. Angeklagter A. will hiervon nichts wissen. Angekl. Lettau: Im Jahre 1896 habe er den A. wieder getroffen, habe aber bei dem A. eine Geistesstörung nicht bemerkt. Angekl. A. äußert hierauf: Was habe ich mit dem ungeschickten Menschen zu sprechen, ich kenne Lettau garnicht.

Bes. Pollkehn: Ihm seien in der Nacht zum 12. August 1892 zwei Pferde, Fuchs- und Rappwallach von der Weide gestohlen, ob der Angeklagte A. den Diebstahl begangen habe, wisse er nicht. In Terranova habe er den Rappwallach wieder bekommen, den Fuchswallach aber nicht.

Ziegeleibesitzer Huttmann: In der Nacht zum 12. August 1892 sei ihm vom Hof ein Arbeitswagen gestohlen, wer der Dieb sei, wisse er nicht. Den Wagen habe er zum Theil wieder erhalten.

Arbeiterfrau Possekel: Sie kenne den Angeklagten Lettau und habe bei demselben gewohnt. Sie könne sich nicht mehr daran erinnern, daß fremde Fuhrwerke auf den Hof des Angeklagten Lettau im Jahre 1892 gekommen seien, es wird ihr daher ihre frühere Aussage vorgelesen, die sie als richtig anerkennt.

Agent Hein: Er habe eine Postanweisung über 50 Mk. an Frau Annowski in Thorn ausgestellt, als Absender wurde Lettau-Lärchwalde benannt.

Pferdehändler Hogenfeld: Er habe im August 1892 2 Pferde von dem Angeklagten Lettau für 275 Mk. gekauft.

Rentier Broscheit: Er habe am 31. August 1892 von Lettau einen Rappwallach für 271 Mk. gekauft.

Fuhrhalter August Schamp: Der Angeklagte Lettau habe ihm im Jahre 1892 zwei Pferde zum Kauf angeboten, er habe die Pferde aber nicht gekauft.

Besitzer Singnau-Kr. Heilsberg: Im Jahre 1892 seien ihm 2 Pferde (Rappen) vom Felde gestohlen. Ebenso aus einem Schuppen ein Erntewagen und Sielen. Ein Pferd und den Wagen habe er in Lärchwalde bei Lettau wieder bekommen, das andere Pferd jedoch nicht, ebenso auch nicht die Sielen.

Besitzersohn Schmidt-Rapendorf: Er habe im Jahre 1892 eine alte Rappstute in Pr. Holland an einen etwa 25jährigen Mann für 50 Mk. verkauft. Diese Stute habe er später in Lärchwalde bei dem Angeklagten Lettau wiedergesehen.

(Fortsetzung des Berichtes siehe im Hauptblatt.)

Aus den Provinzen.

Danzig, 27. September. Eine furchtbare Familientragödie ereignete sich in der verflossenen Nacht in einem Hause in der Katergasse, woselbst im vierten Stockwerk der auf der Kaiserlichen Werft beschäftigte Schmied Michael Burandt mit seiner Frau und zwei Töchtern wohnt. Um 1 Uhr Nachts hörten die Hausbewohner in der Wohnung mehrere Schüsse fallen, und gleichzeitg stürzten auch die Töchter des B., um Hilfe schreiend, die Treppen herunter. Als man in das Zimmer drang, bot sich ein schrecklicher Anblick. Die Frau lag entkleidet im Bett, mit zwei Schüssen in der Brust, der Ehegatte, gleichfalls entkleidet, lag halb über ihr, das Gesicht in die Kissen gedrückt, mit einem Schuß in den Mund. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod beider Ehegatten feststellen. Was den Burandt zu der unglückseligen That bewogen hat, ist geradezu unerfindlich, da er ein ruhiger, friedliebender, arbeitsamer, nüchterner Mann war. Auf seinen Schwiegersohn, der auch Schmied ist, soll er allerdings eifersüchtig gewesen sein und des öfteren geäußert haben, daß seine Frau mit ihm Zusammenkünfte habe und ihn mit Geld und Wirthschaftsgegenständen beschenke. Die Eifersucht scheint bei B. aber nur eine sogenannte „fixe Idee" gewesen zu sein, da sie in keiner Weise begründet ist, denn selbst zur Zeit, als der Schwiegersohn im Manöver war, hatte B. immer den Wahn, daß seine Frau, wenn sie einmal nicht zu Hause war, sich bei ihrem Schwiegersohn befände.

Mewe, 27. Sept. Der Tag der Jubelfeier des 600jährigen Bestehens unserer Stadt brach mit dem schönsten Kaiserwetter an. Am Sonnabend Vormittag wurde Herr Oberpräsidert Staatsminister Dr. von Goßler in Morroschin empfangen und nach der Stadt geleitet. Vor dem Rathhause trug Fräulein Lehmann ein Gedicht vor und überreichte dem Operpräsidenten einen Blumenstrauß. Dieser dankte und wünschte, daß die für Mewe ausgesprochenen Wünsche in reichem Maße in Erfüllung gehen möchten. — Sodann fand eine Festsitzung der städtischen Behörden im Rathhaussaale statt, in welcher mitgetheilt wurde, daß Magistrat und Stadtverordnete die Ernennung des Oberpräsidenten zum Ehrenbürger beschlossen hätten. — Herr von Goßler nahm mit aufrichtiger Bewegung und Dankbarkeit an. Es sei das erste Mal, daß er von einer Bürgerschaft der Provinz dieses Zeichen des Vertrauens erhalte. Seine ganze Kraft gehöre der geliebten Provinz Westpreußen, und er werde bestrebt sein, auch der ersten Ordensstadt seine Kräfte zu widmen. Ferner wurde Herr Kreisdeputirter Rohrbeck-Gremblin zum Ehrenbürger und

Vergeltung.

Novelle von **Ludwig Habicht.**

Nachdruck verboten.

In der ersten Hälfte der dreißiger Jahre war wieder eine burschenschaftliche Verbindung entdeckt worden; es galt, eine Welt zu stürmen, und der burschenschaftliche Geist glaubte sich gewachsen, ein neues, weltbeglückendes Gebäude aufzubauen und die Staaten zu reformiren, aber man witterte Umsturz und viele edle Jünglinge bannte dieser laut und rücksichtslos geträumte Traum für immer aus dem Vaterlande. Glücklich noch, wer sich rasch genug auf die Planken des Schiffes retten und der Freiheit im fernen Westen zusteuern konnte.

Zu diesen Glücklichen gehörte auch der Student der Medizin Hugo Flammbusch. Er war der älteste Sohn eines reichen, früh verstorbenen Gutsbesitzers, und ihn hatte allein die Liebe zu den Wissenschaften und nicht die dereinstige Aussicht auf Broderwerb zur Universität geführt.

Sein schwärmerischer, leicht erregbaren Kopf fand in den dort herrschenden demagogischen Umtrieben reiche Nahrung; glühende Gedanken für Menschenliebe und Freiheit beseelten seine Brust. — Welch' köstlichen Schatz von Begeisterung, von Liebe für die ganze Welt birgt doch ein solches Jünglingsherz, und wie schade, daß es nicht in's praktische, wirkliche Leben einlenken und dort befruchtend wirken kann, sondern in zu gepreßter Fülle überschäumen und mit der Wirklichkeit gar oft sich überwerfen muß!

Hugos Antlitz verrieth von dem reichen Seelenleben wenig; man hätte es ein Alltagsgesicht nennen können, wenn es nicht in seinen Augen oft wunderbar aufgeblitzt und dadurch Funken eines tiefen, gedankenvollen Geistes ausgesprüht hätte.

Er kam, ein Landesflüchtiger, auf seinem von den Eltern geerbten Gute an, das sein jüngerer Bruder, der sich ganz der Landwirthschaft gewidmet hatte, verwaltete.

Das Landhaus, weiß und zierlich wie es war, lächelte freundlich in die Gegend hinaus; ein paar Lindenbäume beschatteten es.

Hier wollte er einst heitere Tage sehen, ein Ideal seines Herzens in nicht zu ferner Zeit einführen, im Schatten dieser Linden im trauten Familienkreise Glück und Frieden athmen; so hatte er geträumt, und jetzt bot es ihm nur eine flüchtige Rast zur Wanderung übers Meer.

Thränen traten ihm ins Auge — und doch, wie herrlich ist es um einen süßen Wahn! er hilft uns das Schwerste tragen und stillt oft die größten Schmerzen in unserer Brust.

Er litt nach seiner Meinung für die Freiheit, für die Ideale, und die Geschichte hatte ein Blatt für diese nach allen Richtungen der Windrose auseinander stiebenden oder im Kerker schmachtenden Jünglinge! Bunte, prächtige Seifenblasen, die alle zerplatzen!

Er traf den jüngeren Bruder unter Papieren und Akten vergraben. Eine kurze, gedrungene Gestalt mit blondem schlichtem Haar und einem langen, scharf geschnitzten Gesicht, aus dem ein starker Zug von geistiger Zähigkeit ausdrückte.

Ruhig, fest und träge schien er das ganze Gegentheil seines Bruders zu sein, und kaum von seinen Papieren aufblickend, fragte er langsam und gedehnt: „Nun, schon so früh zurück?"

Hugo berichtete ihm kurz und gedrängt sein Unglück und daß er eiligst flüchten müsse. „Aber," fügte er hinzu, „ich will nicht mein Gut den Verfolgern in die Hände spielen und deshalb habe ich eine Bitte an Dich."

„Und die wäre?" fragte der andere trocken.

„Laß Dir das Gut verschreiben," begann Hugo, „komm ich nicht wieder, gehört das Gut Dir, darf ich einst zurückkehren, nun dann — ich vertraue Dir, Du bist ja mein einziger Bruder!"

„Aber man wird den Kauf anfechten, mir Prozesse machen, und ich habe nichts als Kosten davon," entgegnete dieser zögernd.

„Ernst, es gilt unser Beider Glück, da ist nicht lange zu klügeln und zu denken. Du wirst als Bruder an mir handeln und mir diesen letzten Ausweg nicht durch kleinliche Bedenken abzuschneiden suchen," drang Hugo in den noch immer zögernden Bruder.

„Das hast Du für Deine Tollheiten, Brausekopf!" meinte Ernst bedächtig. „Nun, wir wollen sehen; wir müssen den Kontrakt beim Notar in aller Form Rechtens aufsetzen und die Klausel von der künftigen Rückgewähr mit hineinbringen."

„Wo denkst Du hin?" unterbrach ihn Hugo. „Wenn ich Dir nicht vertrauen sollte, wem sollte ichs denn? Nein, was wir unter uns abzumachen haben, braucht keinen Richter, als unser eigenes Herz!"

„Du hast nicht Unrecht, die Klausel könnte Anstoß erregen," entgegnete Ernst. „Dein Vertrauen werde ich zu schätzen wissen, und wünsche nur, daß Du bald zurückkommen darfst, denn erst die That probt den Mann."

Der Kontrakt wurde aufgesetzt, die Brüder schüttelten sich noch einmal die Hände, ein letzter Blick dem Vaterhause, und dann hinaus zur See, ehe der Käfig sich dem Entfliehenden aufthut und die Flügel für immer knickt.

Das Vertrauen des jungen Mannes war kein leichtsinniges; sein Bruder war ein ernster, dem Praktischen zugeneigter Mensch, ein gerader, fester Charakter, der unverbrüchliches Worthalten sich zur Lebensaufgabe gestellt hatte und mit peinlicher Gewissenhaftigkeit dabei verharren zu wollen schien. Hatte er eine Zusage gemacht, dann scheute er keine Mühe und kein Opfer, sie zu erfüllen, und wenn dem Flüchtling das Glück hold war und er zurückkehren durfte, dann konnte er bestimmt darauf rechnen, in seinem Bruder den treuesten Hüter seines Gutes wiederzufinden, der ihm rechtschaffen und ehrlich das ihm Anvertraute zurückerstattete. Aber die Zeit rastet nicht, sie setzt das stärkste Menschenherz wie die eisigen Gletscher in Bewegung, und selbst an dem scheinbar Wandellosen rüttelt sie mit gewaltiger Urkraft, um es aus den alten Formen und Geleisen herauszubringen und ihr kühnes, nur am ewigen Wechsel Gefallen findendes Spiel damit zu treiben.

Die Regierung wollte nicht habsüchtig erscheinen, ihr war es nicht um die Güter, nur um die Person des Angeklagten zu thun, und unangefochten ließ sie den Bruder im neuen Besitz, der mit noch umsichtigerem Eifer als seither sich der Verwaltung desselben unterzog, und da er überall als Gutsherr anerkannt wurde, sich auch nicht gemüßigt fühlte, über den eigentlichen Sachverhalt nähere Auskunft zu geben. Er galt deshalb als ein reicher Mann.

Es fanden sich zahlreiche Heirathspartieen; doch seiner Neigung folgend, wählte er ein wenig bemitteltes Edelfräulein, das aber an Schönheit und Gemüth den Mangel irdischer Güter ersetzte.

Seine Ehe war bei einer solch vernünftigen Wahl eine zufriedene und glückliche; leider sollte sie nur von kurzer Dauer sein.

Seine Gattin starb und hinterließ ihm eine Tochter Fanny, auf die sich nun die ganze Liebe und Hingebung des Tiefbetrübten vererbte. Für sie nur lebte und athmete er noch, ihr konnte er nicht Freude genug bereiten, und er sparte und geizte zusammen, so viel er vermochte, um sein einziges Kind dadurch recht sorgenfrei und glücklich zu machen. Ihr wurden Bonnen und Lehrer gehalten; mit einer an Leidenschaft grenzenden Vaterliebe wachte er über dem Kinde, das auch zu seiner unendlichen Freude zu einer lieblichen Frauengestalt heranblühte und alle seine Geistes- und Herzensgaben auf das Schönste entfaltete. Doch wie man auch anfing, die liebliche Jungfrau zu umschwärmen, theils hielt sie die Liebe zu ihrem Vater von einer ernstlichen Neigung zurück, theils suchte auch dieser alle nicht passenden Freier zu entfernen, weil er sein Kind nicht glücklich genug verheirathen zu können meinte und ihm nach seiner Lebensanschauung nur Rang und Geld als die Grundbedingungen des Glückes erschienen.

Wie eine düstere Wolke ruhte es dann oft auf seinem Herzen. — Der Gedanke an den Bruder quälte ihn. — Wie, wenn er zurückkäme und sein Gut forderte? — Nein, ich darf nicht daran denken, rief er dann tief erschreckt vor sich hin, indem er hinzufügte: Mein Kind, mein Kind, das jetzt nur Wohlleben und Sonnenlicht gekannt, kann ich nicht ins Elend stoßen, nicht plötzlich arm und hilflos machen. Ehe ich das thäte, murmelte er zwischen den Zähnen, eher würde ich zum Schurken.

Doch greifen wir wieder in die frühere Zeit zurück, um uns nach unserem Flüchtling umzusehen.

Rastlos war dieser unterdessen herumgeirrt, und wir finden ihn nach Jahren an der Küste des stillen Meeres, mitten unter Indianerhorden, deren Häuptling er sich durch Heilung einer gefährlichen Wunde zum Freunde erworben hatte. Beim Beobachten der Natur, Ausforschen der von dem Instinkt dieser Wilden aufgefundenen Heilmittel hatte er sich unter ihnen durch glückliche Kuren Liebe und Ansehen verschafft, und unangefochten von ihnen konnte er die nächsten Kolonien besuchen und dort Hilfe bringen.

Das urfreie, phantastisch wilde Leben war ganz nach dem Geschmack des alten Burschenschafters, und nie fühlte er sich glücklicher, als wenn er Abends mit dem Häuptling vor seiner Hütte saß,

Herr Sanitätsrath Dr. Orgelmacher zum Stadtältesten ernannt. Herr Rohrbeck hat der Stadt für den Sitzungssaal ein Bild Kaiser Wilhelms I., Frau Wittwe Henriette Obuch und Herr Lucht-Danzig haben je 1000 Mt. als Grundstock zum Bau eines Krankenhauses geschenkt und Herr Rechtsanwalt Obuch-Graudenz hat 300 Exemplare des Volksbuches „Vater Freimuth" für die Schulen gespendet. Herr Anspach richtete hierauf vor dem Rathhause an die Bürgerschaft eine Ansprache und schloß mit einem Kaiserhoch. Sodann erfolgte der Vorbeimarsch des Militärwachtkommandos, der Schützengilde, des Kriegervereins, der Innungen und der beiden Radfahrervereine. Hierauf begann die Feier in den Schulen, ein Frühstück im Rathhaus von der Stadt den geladenen Gästen gegeben, und eine Besichtigung der Stadt. Nachmittags fand ein Festmahl und um 8 Uhr Abends die Aufführung eines glänzenden Festspiels im Saale des deutschen Hauses statt. — Der heutige letzte Festtag wurde am frühen Morgen durch Choralblasen vom Rathhause eingeleitet. Nachdem in den Kirchen Festgottesdienst gehalten war, verabschiedete sich Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler von den Vertretern der Stadt und fuhr um 11½ Uhr nach Danzig zurück. Vor dem Rathhause fand heute Bescheerung für die Armen und Vorträge der Militärkapelle statt, Nachmittags Volksfest auf dem Schützenplatze. Die Festrede hielt um 5 Uhr Herr Pfarrer Klapp. Mit Feuerwerk, Tanz 2c. wurde das Jubiläumsfest beschlossen.

Graudenz, 27. Sept. Einen schweren Unfall erlitten am Sonntag die in der Obermühle des Herrn Simon in Graudenz beschäftigten Müllergesellen Naß und Brosowski. Sie benutzten trotz des Verbots den Fahrstuhl der Mühle; durch unvorsichtige Handhabung zerriß der Gurt, und der Fahrstuhl stieß mit voller Wucht auf den Boden auf. Beide trugen schwere Beinbrüche davon. B. wurde nach seiner Wohnung und N. nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

Neuenburg, 26. Sept. Ein hiesiger Kaufmann hat von einem Fräulein aus der Umgegend folgenden Brief erhalten, welchen wir getreu nach dem Original in deutscher Schrift — abgesehen von der häufigen Anwendung der lateinischen neben den deutschen Buchstaben — wiedergeben:

Hoh geherter Herr

ich benahrehte wegen die Nehmaschün, wih ist mit üher die ist so das die welniht dorh Hemdentuh dorh gehen kein Steh', ich habe schonn ale Nehnadel zerbrohen ond ist nihtz, Nehtoihtz ih weiße nih waß folih mahen', lieber Herr ih benhrehte solhe Maschün zu Stehen welihniht blos zu Nehen', anderes kan ih niht Tuhen altz andre Nemen ond laß Herr so gut sein ond den gefal Tuhen ond laß in die Wohe in welhen Tag hat Zeit zu komen ond laß zu mih komen', ond Gleih eine andre Nehmaschün Rüber brengen', Andre Niht blos Rünkschifhen die verlange ih, nih Andre', so wüh meine Schwester hat', ih habe so fül zu Nehen ond nuh kan ih nihtz Nehen', lügt Alleß auf Seite, lieber Herr ond vel niht komen; mit andre Nehmaschün', den bete ih vülmal antwort geben so baldzurüg', das ich werde so bald Wesen wüh sol ih mahen', sontzt die Nehmaschün kan ih niht behalten', sontzt wen ih keine werd niht haben das ist Gleih mih', Aber Am liebsten ih wihle zu Guten haben', ond den gleih krausel gleih zu die Maschün Alles waß zu gehert Her weist wi sol mahen in meglige Zeit zu komen in die Wohe zu brengen. (Das ist doch gewiß „deutlich"!)

C. **Stuhm,** 27. September. Schlachtschweine werden hier z. Z. mit 45—48 Mk. pro Centner Lebendgewicht bezahlt. Für 4—5 Wochen alte Ferkel werden 20—25 Mk. pro Paar bezahlt. Auch die Fleischpreise und die übrigen Lebensmittel-Preise sind erheblich gestiegen.

† **Christburg,** 26. Sept. Heute wurden in der evangelischen Kirche 44 Konfirmanden eingesegnet. Bei der Feier sang der Kirchenchor, der seine Uebungen wieder begonnen hat, die große Doxologie und eine Motette. Der nächste Wochengottesdienst findet nicht, wie sonst üblich, am ersten Donnerstage im Oktober, sondern bereits am 30. September statt. Auch soll demnächst zur Begründung eines evangelischen Gesellenvereins eine Versammlung berufen werden.

Pr. Eylau, 27. Sept. Ein Bahnunfall, der leicht von schweren Folgen hätte sein können, stieß am 25. dem Zuge 4 der Ostpreußischen Südbahn in Pr. Eylau zu. Bei der Einfahrt in den Bahnhof sprang in der Eingangsweiche der Tender der Lokomotive aus dem Gleis, riß auf einige Entfernung die Schienen des nebenliegenden Gleises auf und zerschlug die Schwellen, bis es dem Führer gelang, den Zug zum Halten zu bringen. Zum Glück blieben die nachlaufenden Wagen sämmtlich auf dem Gleis, so daß nur ein heftiges Rucken im Zuge den Passagieren bewies, daß ein Unfall stattgefunden. Trotz der Geringfügigkeit erforderte das Einsetzen des Tenders doch einen Aufenthalt von eineinhalb Stunden, so daß schließlich der Zug mit der von Bartenstein requirirten Reservemaschine eine zweistündige Verspätung erlitt. Ob das Herausspringen des Tenders durch einen Fehler an der Achse oder durch schlecht gespurtes Gleis veranlaßt wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

X. **Jastrow,** 26. September. In den Küddowwerken bei Bethkenhamm, welche Herrn Kühnemann-Stettin gehören, herrscht wieder rege Thätigkeit. Mit Beginn voriger Woche ist die im verflossenen Jahre neu erbaute Kartoffel-Stärkefabrik in Betrieb gesetzt worden. Die ebenfalls Herrn K. gehörige Papier- und Pappfabrik in Tarnowker-Mühle, welche durch Aufstellung einer weiteren Turbine insgesammt rund 720 Pferdekräfte der Küddow ausnutzt, soll einen Theil der überflüssigen Kraft zum elektrischen Betrieb abgeben. Die Fabrik liefert täglich 45—50 Centner Pappe und arbeitet mit 50—60 Personen.

Nakel, 26. Sept. Auf der Müllerschen Ablage oberhalb der Netzebrücke ereignete sich gestern Nachmittag ein entsetzlicher Unglücksfall. Zwei Arbeiter des Maurermeisters Kopitsch waren mit dem Abfahren von Bauhölzern beschäftigt. In der Nähe der Arbeitsstelle stand der Flößer Wilhelm Haker mit seinem zweijährigen Töchterchen an der Hand. Der leere Wagen stieß an eines der Hölzer, das plötzlich ins Gleiten kam. Das Kind gerieth unter dasselbe und wurde auf der Stelle todtgequetscht. Der Vater, welcher das Kind retten wollte, erlitt ebenfalls eine gefährliche Quetschung am Bein, so daß er nach seiner Wohnung getragen werden mußte.

Miloslaw, 26. Sept. Während der Eisenbahnfahrt zwischen den Stationen Gultowy und Hartmannsfeld geriethen der Reisende einer Posener Firma S. und der Maschinenbauer B. aus Hartmannsfeld in einen Wortwechsel wegen einer geringfügigen Ursache. Beide befanden sich allein in dem Abtheil eines Durchgangswagens 3. Klasse. Plötzlich hörten die Reisenden des Nebenabtheils laute Hilferufe. Als sie die Thür öffneten, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Der Maschinenbauer B. kniete auf S. und bearbeitete diesen mit einem starken Knotenstock. Da es anfangs nicht gelang, den B. von seinem Opfer zu trennen, wollte man die Nothleine ziehen. Eine solche war jedoch nicht vorhanden. Der Reisende S. hat schwere Wunden am Kopf erhalten. Gegen den rohen Thäter ist Anzeige erstattet.

W **Posen,** 27. September. Der Unteroffizier Steiner vom Infanterie-Regiment No. 46 wurde im Wallgraben des Fort Winiary mit zerschmettertem Schädel aufgefunden. Derselbe soll in einem hiesigen Restaurant Streit gehabt haben und von dem Betreffenden auf dem Heimwege verfolgt und von diesem in den Graben hinuntergestoßen worden sein. Die Sezirung der Leiche findet auf Veranlassung der Militärbehörde heute Nachmittag statt.

Fischhausen, 27. Sept. Einen bedeutenden Brandschaden hat Ende vergangener Woche der Besitzer des Gutes Medenau im hiesigen Kreise erlitten. In einem zu dem Gute gehörigen Schweinestalle, in welchem cirka 150 reinrassige Schweine untergebracht waren, brach, wahrscheinlich böswillig angelegt, Feuer aus, welches, trotzdem alsbald von den umliegenden Gütern Spritzen herbeigeeilt waren, so schnell um sich griff, daß der Stall vollständig herunterbrannte. Ein großer Theil der Schweine wie ein importirter, sehr werthvoller Eber, sind in den Flammen umgekommen.

Königsberg, 27. Sept. Durch einen Unglücksfall ist eine hiesige Familie in schwere Betrübniß versetzt worden. Als die Frau eines auf der Unterlaak wohnenden Buchhalters gestern Vormittag auf wenige Augenblicke das Zimmer verließ, blieben ihre beiden Knaben von 4½ und 3½ Jahren spielend am Fenster zurück. Dieses müssen sie nun wohl geöffnet haben, denn beide stürzten in den sonst ungepflasterten Hof herab. Zum Unglück schlugen sie dabei auf den direkt unter diesem Fenster befindlichen, mit einer Steinplatte versehenen Kellereingang auf. Der ältere Knabe ist senkrecht auf den Kopf gefallen und hat eine sehr schwere Gehirnerschütterung erlitten, so daß der Arzt an seinem Aufkommen zweifelt; der jüngere hat sich das Gesicht stark beschädigt, doch hofft der Arzt, ihn wiederherstellen zu können. — Ueber einen Raubmord wird aus Rußland berichtet. Ein in Kellen im Gouvernement Kowno ansässiger Kaufmann wurde in der Nacht zum 19. d. M. in seiner Wohnung von Räubern überfallen, welche seinen Schreibtisch plünderten und aus demselben sich 400 Rubel aneigneten. Als der im Nebenzimmer schlafende Kaufmann die Spitzbuben gewahr wurde und sich daran machte, sie zu vertreiben, feuerte einer derselben zwei Schüsse auf ihn ab, welche ihn tödtlich trafen. Der schnell hinzugerufene Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod konstatiren. Wie man hört, sollen die Räuber, denen übrigens eine unter dem Bette steheude Kiste mit einem Inhalt von 6000 Rubeln zum Glück entgangen ist, bereits verhaftet und nach Kowno eingeliefert sein.

Pillau, 26. Sept. In letzter Nacht ist das Mühlenetablissement von E. Schultz gänzlich niedergebrannt. Trotzdem die hiesige, Altpillauer und Militärfeuerwehr sofort zur Stelle waren, konnten nur die umliegenden Gebäude und Stallungen gerettet werden, während die Speicher der Kolonialwaarenhandlungen Scheeffer, Kaffke und Voigt in Flammen aufgingen. Ein Glück war es noch, daß gegen 20 Faß Petroleum rechtzeitig weggeschafft werden konnten.

Insterburg, 27. September. Gestern Abend, etwa um 10 Uhr brach in dem zum Hause Bahnhofsstraße Nr. 12 gehörigen Stallgebäude Feuer aus, welches das letztere in kurzer Zeit bis auf die Fundamente einäscherte. Der Stall war in den unteren Räumen mit Kohlen und in den oberen mit Stroh und Heu angefüllt. Leider sind bei diesem Brande zwei Menschenleben zu beklagen. Im oberen Raume schliefen, auf Stroh gebettet, zwei Maurergesellen, welche bis zur Unkenntlichkeit verkohlt, bei den Abräumungsarbeiten gefunden wurden. Die Leute gingen hier ihrer Berufsthätigkeit nach. Nach bisherigen Feststellungen sollen die Verbrannten die Maurergesellen Karl Schulz aus Bromberg und Saul aus Kolischken hiesigen Kreises sein. Die freiwillige Feuerwehr, welche rechtzeitig zur Stelle war, griff mit großer Bravour ein. Es gelang ihr auch die benachbarten, von zahlreichen Familien bewohnten Gebäude zu schützen. Ueber die Entstehungsursache hat sich bisher nichts feststellen lassen.

Rominten, 27. Sept. Auf Wunsch des Kaisers ist für die Dauer seines gegenwärtigen Aufenthaltes auf Jagdschloß Rominten den Radfahrern der Zutritt in die dortige Forst verboten worden. Veranlassung hierzu hat folgendes Vorkommniß gegeben: Nach der Ankunft des Kaisers in Mehlkehmen waren ihm zwei Radfahrer, angeblich ein Postbeamter und ein Kellner aus Leßkehmen, von dort aus bis Pr. Lengmeschken entgegengefahren. Als nun der Viererzug des Kaisers auf der Landstraße in Sicht kam, blieben die Radler in belästigender Weise in der Nähe des Wagens, so daß sich der Kaiser, hierüber unwillig, veranlaßt sah, einen berittenen Gendarmen herbeizuwinken, der nach dem ihm ertheilten Befehle die Weiterfahrt der Radfahrer in die Forst inhibirte und deren Personalien feststellte.

Verehrte Hausfrau! Ist Ihnen der Inhalt Ihres Leinenschrankes lieb und werth, so verwenden Sie zum Waschen und Bleichen fürderhin nur noch das **garantirt unschädliche,** die Wäsche schonende **Dr. Thompson's Seifenpulver.** Achten Sie jedoch bitte genau auf den Namen „Dr. Thompson" und die **Schutzmarke „Schwan",** da minderwerthige Nachahmungen angeboten werden.

die Indianer nach vollbrachtem Streifzug zurückgekehrt, ihre sinnlich erregten Spiele trieben, und sein neuer Freund ihm aus dem reichen wunderbaren Buche seines Lebens erzählte.

Auch unser Arzt wurde mittheilsam und berichtete von dem kalten besonnenen Lande da drüben über dem Ozean und von dem eigenen unglücklichen Geschicke.

Der Häuptling lieh ihm hierbei ein geneigtes Ohr, als er aber zu seiner Flucht und Verschreibung kam, da schüttelte er unwillig das Haupt und entgegnete: „Zwei Blumen mögen noch so nahe bei einander wachsen, sie tragen doch verschiedene Blüthen; Du wirst in Deiner Heimath nie wieder einen Bruder finden."

„Es giebt in unserem deutschen Wesen einen festen, unabweisbaren Zug, wir nennen ihn Charakter; wer solchen hat, muß handeln nicht nach seinem Geschmack, sondern nach seiner Ueberzeugung," entgegnete der Doktor. „Mein Bruder ist ein Charakter und hält Wort."

Ein bitteres Lächeln spielte als Antwort um die Lippen des Häuptlings.

„Du mußt trübe Erfahrungen gemacht haben, daß Du an die Menschheit nicht mehr glaubst?" fragte theilnehmend der Arzt.

Der Gefragte starrte lange vor sich hin; an seiner Seele schien das trübe Erlebte noch einmal vorüberzuziehen, und in seinem Auge blitzte es unheimlich auf, als müsse er wieder zum Messer der Rache greifen. Nach einer Pause hub er an:

„Ich hatte einen Freund, wie Du einen Bruder, nächst meinem schönen Weibe und meinen Waffen war er mir der herrlichste Schatz. Meine Seele liebte es, an seiner Brust zu ruhen und ihm zur Seite Streifzüge in die Ferne zu machen. Bei einem dieser Ausflüge schützte er Krankheit vor und blieb zurück; als ich heimkehrte, fand ich die Hütte leer. Der Freund war mit meinem Weibe entflohen. Die Rache trifft nicht so rasch wie der Blitz, aber sicherer, nicht so schnell wie der Pfeil, aber tödtlicher.

„Ein ganzes Jahr lang durchstreifte ich in unermüdlicher Verfolgung das Land. O, es ist etwas Herrliches, einen Todfeind zu verfolgen, wenn wir um das Opfer immer engere Kreise ziehen und es mit dem stechenden Blick der Schlange endlich festhalten und vernichten. Du hast mir erzählt von den Kämpfen Tausender in Eurem Lande, es klingt recht gewaltig und doch ist es nichts. Wie kann da jeder seine ganze Kraft und Gewandtheit entfalten, wie wir es in Verfolgung eines Einzelnen können? Da biegen sich die Sehnen, da spüren wir aus jedem gebogenen Halm und Blatt den Gang des Feindes heraus, da stählt unser Wille den vor Erschöpfung zusammenbrechenden Körper, daß wir rastlos uns an die flüchtige Ferse des Feindes hängen." — Die Augen des Wilden leuchteten unheimlich auf; er hielt den Athem an und stand wieder dort, wie ein Tiger auf dem Sprunge nach seiner Beute.

„Endlich erreichte ich sie," fuhr der Häuptling fort. „Der Elende! Als er mich sah, brach er wie ein geknicktes Grashalm zusammen und wagte keinen Widerstand, denn er wußte, daß die Rache übermenschliche Kräfte verleiht."

Der Häuptling hielt erschöpft inne, sein Gesicht hatte sich plötzlich verändert, ein Hauch von Wehmuth und tiefen Schmerzes breitete sich über dasselbe, und düster sinnend starrte er zur Erde.

„Und was thatest Du?" fragte der Doktor aufgeregt und gespannt.

„Laß dies dunkle, blutige Bild verschleiert!" meinte der Wilde tonlos, und mit dem alten Flammenblick setzte er nach einer Weile hinzu: „Ich rächte mich, aber Du bist ein blasser Mann, Du kennst das Süße der Rache nicht, und wenn Du heimkehrst und Dein Bruder Dich von der Schwelle weist, drückst Du ihm lächelnd die Hand. Komm dann wieder zu uns und hole Dir heißeres, dunkleres Blut."

„Glaube nicht, daß es so lammfromm ist", entgegnete der Arzt. „Eure heiße Luft fächelt meine Stirn, Eure Sitten und Gewohnheiten erfüllen mein Wesen und Eure Glutgedanken von Haß und Rache fanden längst ein Echo in meiner Brust; wenn ich heimkehrte und meinen Bruder treulos fände, dann bohrte ich ihm ein Messer in das Herz, schärfer und giftiger als das Eure. Doch — fügte er hinzu — ich fühle mich wohl hier in dem sonnenfunkelnden Lande und mag es nicht mit dem dumpfen, gewitterschwülen Vaterlande vertauschen." —

Aber auch dort pochte eine neue Zeit gewaltig an die Pforte des Althergebrachten, und die Brandung eines wilden aufgeregten Meeres schäumte an die Felsen des Bestehenden und suchte sie in den Abgrund zu reißen.

Wer kennt diese Tage nicht? Das ruhige Blut hat jetzt bequem zu reflektiren, und wir wissen Alle, warum die so rasch aufgesprossene Saat der Freiheit so schnell und krankhaft ins Kraut schoß und so viel Ungesundes und Schlechtes absetzte.

Es thut nicht gut, die Hand in die Wundenmale zu legen; auch ist hier nicht der Ort, näher darauf einzugehen, als zum Verlauf der Erzählung unumgänglich nothwendig ist.

Der Ruf des Jahres 1848 drang auch zu dem erfahrenen, aber noch immer in seiner Brust eine frische jugendliche Kraft wahrenden Manne jenseits des Ozeans, doch in einzelnen unbestimmten Nachrichten; nur so viel gestaltete sich ihm aus den Nebelbildern dunkler Sagen, daß die Freiheit, die damals sein jugendlicher Uebermuth erträumt und angestrebt, jetzt ihre frischen, duftigen Blüthen treibe und sie um die Träume von einst nun doch nicht vergeblich gelitten.

Es ist etwas herrliches, wenn auf einmal das, was wir selbst als kühne Hoffnung, als erreichbares Ideal mit dumpfer Resignation aufgegeben, als volle lebendige Thatsache vor uns tritt und unser früheres, für die Welt thörichtes Streben nun doch als berechtigt anerkannt wird.

Auch dem alternden Doktor gossen diese Nachrichten aus der Heimath neues Jugendfeuer in die Adern; es litt ihn nicht mehr länger in der Fremde; er wollte sein Vaterland nun wiedersehen.

Der Abschied von seinen wilden Freunden, seiner anderen Heimath fiel ihm schwer, und diese Menschen entfalteten einen rührenden Zug von Anhänglichkeit, die ihm wohlthat und ihn es nicht bereuen ließ, die schönsten Jahre seines Lebens unter nichtzivilisirten Völkern zugebracht zu haben. Von jedem mußte er zum Abschied ein kleines Geschenk annehmen. Alle klagten und weinten um ihren Helfer und gaben ihm meilenweit das Geleit.

„Und wenn Du einst Deinen Bruder treulos findest, wie ich es vermuthe und ich es Dir vorhergesagt habe?" fragte der greise Häuptling beim letzten Händedrucke.

„So werde ich den Verräther zur Rechenschaft ziehen," sagte Hugo und schied. —

Wie kalt und unwirthlich empfing ihn sein altes Vaterland. Er kam zu spät . . . Das folgende Jahr hatte Alles wieder in alte Geleise gelenkt. — Das war die erste Enttäuschung in der Heimath; sie versetzte ihn in eine düster brütende Stimmung. Es mußte ein neuer Schmerz kommen, an dem er sich wieder aufraffen und den Muth wiederfinden konnte, den ewigen, unabwendlichen Kampf des Lebens zu bestehen und seinem lebhaften, thatenlustigen Geiste neue Nahrung zu geben.

Dieser Schmerz wurde ihm.

Er kam auf seinem Gute an; das einfache Haus war hinweggerissen und ein stattliches Schloß stand an dessen Stelle.

Schon diese Eigenmächtigkeit des Bruders mußte ihn schmerzlich berühren; ihm war die alte Wohnung lieb und theuer gewesen.

„Das neue Schloß scheint mir bereits Alles zu sagen, was ich zu wissen wünsche; doch wir wollen lieber bestimmte, feste Worte, das giebt einen festen Anhalt," murmelte er vor sich hin und trat über die Schwelle

Und wohl hatte es ihm Alles gesagt.

Der Bruder erbleichte, als er den längst Aufgegebenen plötzlich vor sich sah, suchte sich aber zu fassen, indem er sich fremd stellte und der Anrede wartete.

Hugo ging langsam auf ihn zu, legte die eine Hand auf seine Schulter, sah ihm forschend in's Auge und fragte: „Kennst Du mich nicht?"

„Mein Herr, mit wem habe ich die Ehre?"

„Laß die Maske fallen, Ernst!" unterbrach ihn der Bruder. „Glaubst Du, ich könne nicht in Deiner Seele lesen? Du zitterst vor mir, Elender! Warum?"

„Herr, sind Sie toll! Ich verbitte mir in meinem Hause solche Beleidigungen!"

„Was," donnerte der Fremde zurück, „in meinem Hause? Das Haus ist mein! Hinaus! Dein Kauf gilt nicht, wenn ich zurückkomme; ich habe Dein Wort, laß das Possenspiel. Kennst Du dies Mal, das wir Beide auf der Brust haben?" und er entblößte sie.

„Nun wohl, Bruder, die langen Jahre haben Dich unkenntlich gemacht," begann jetzt der Gutsbesitzer, alle seine Kräfte zusammenraffend, „aber ich habe das Gut rechtsgiltig erworben, und wenn ich es überhaupt nicht kaufte, fiel es der Behörde in die Hände; Dein blieb's doch nicht! Und ich konnte nicht wissen —"

„O, über Dein glückliches Gedächtniß!" unterbrach ihn wieder Hugo. „Die Kunst zu vergessen, lernt man nicht allein auf Charons Nachen, auch auf dem Freibeuter der Habsucht und Falschheit wird fleißig vom dunkeln Lethe eingeschenkt. Wohl bekomm' Dir's, Bruder! Also weil ich ohne meinen Bruder das Gut verlor, mußte ich es mit ihm erst recht verlieren. Das ist handgreiflich schlagend!"

„Verständigen wir uns," sagte der Andere. „Ich will nicht schlecht an Dir handeln und Dir eine Abstandssumme geben, obwohl mich kein Recht und Gericht dazu zwingen kann. Zugleich jedoch gebe ich Dir den Rath, unser Land so schnell als möglich wieder zu verlassen, denn Du bist noch nicht amnestirt und kannst leicht erkannt und zur Haft gebracht werden."

„Meinst Du? Willst Du Dir den Denunziantenantheil nicht noch verdienen?" frug Hugo zurück. „O, wie gütig, wie besorgt bist Du um mich! Nun, ich bin dafür in Deiner Schuld, aber was das Almosen anbelangt, so will ich Deine Großmuth nicht in Anspruch nehmen. — Lebe wohl bis auf Wiedersehen!" und er stürzte, noch einen Blick voll Hohn und Verachtung auf den Bruder werfend, hinaus.

Dem Bruder zum Trotz ließ sich Hugo Flammbusch unter anderem Namen in seinem Dorfe nieder. Er fing an, in der Umgegend zu praktiziren, und da seine Kuren beinahe ans Wunderbare streiften und er selbst die gefährlichsten Krankheiten glücklich heilte, so verbreitete sich bald sein Ruf und steigerte sich noch höher, als es ihm geglückt war, einen einflußreichen Beamten vom Tode zu erretten.

Die Behörde schien ihn vollständig zu ignoriren, obwohl sein Bruder bei derselben Anzeige gemacht und die sofortige Verhaftung eines so gefährlichen Verbrechers aus früherer Zeit beantragt hatte.

(Schluß folgt.)